

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1944**

18.8.1944

# Innsbrucker Nachrichten

15 Reichspennung

Verlag: Ullrichstraße 5-7  
Telefon: Nummer 6121

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Dorarlberg  
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Dorarlberg

Postkonten: Wien 52.677  
München 23.624

Bezugspreise (Die eingeklammerten Preise verstehen sich mit der „N. N.“) 1. Klasse monatlich 3.50 (R. 3.20), 2. Klasse monatlich 2.80 (R. 2.50) einl. 50 Pf. Trägertlohn. 3. Klasse monatlich 2.20 (R. 2.00) einl. 40 Pf. Trägertlohn. 4. Klasse monatlich 1.50 (R. 1.30) einl. 30 Pf. Trägertlohn. 5. Klasse monatlich 1.00 (R. 0.90) einl. 20 Pf. Trägertlohn. 6. Klasse monatlich 0.50 (R. 0.45) einl. 10 Pf. Trägertlohn. 7. Klasse monatlich 0.25 (R. 0.22) einl. 5 Pf. Trägertlohn. 8. Klasse monatlich 0.15 (R. 0.13) einl. 3 Pf. Trägertlohn. 9. Klasse monatlich 0.10 (R. 0.09) einl. 2 Pf. Trägertlohn. 10. Klasse monatlich 0.05 (R. 0.04) einl. 1 Pf. Trägertlohn. 11. Klasse monatlich 0.02 (R. 0.01) einl. 0.5 Pf. Trägertlohn. 12. Klasse monatlich 0.01 (R. 0.00) einl. 0.2 Pf. Trägertlohn. 13. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 14. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 15. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 16. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 17. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 18. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 19. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 20. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 21. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 22. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 23. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 24. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 25. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 26. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 27. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 28. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 29. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 30. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 31. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 32. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 33. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 34. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 35. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 36. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 37. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 38. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 39. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 40. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 41. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 42. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 43. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 44. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 45. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 46. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 47. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 48. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 49. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 50. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 51. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 52. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 53. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 54. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 55. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 56. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 57. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 58. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 59. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 60. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 61. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 62. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 63. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 64. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 65. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 66. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 67. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 68. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 69. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 70. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 71. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 72. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 73. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 74. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 75. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 76. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 77. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 78. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 79. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 80. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 81. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 82. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 83. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 84. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 85. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 86. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 87. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 88. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 89. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 90. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 91. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 92. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 93. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 94. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 95. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 96. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 97. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 98. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 99. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn. 100. Klasse monatlich 0.00 (R. 0.00) einl. 0.0 Pf. Trägertlohn.

Nummer 194

Freitag, den 18. August 1944

91. Jahrgang

## Die Tragödie von Warschau

Von Moskau in den Tod getrieben

Berlin, 17. Aug. Einzelheiten, die hier über die Aufstandsbeziehung in Warschau bekannt werden, zeigen mit eindringlicher Deutlichkeit, mit welchen niederträchtigen Mitteln die Machthaber des Kreml die polnischen Aufständischen in den Tod getrieben haben. Nachdem man zunächst die Aufständischen dazu ermutigt hatte, den Befehl zum Losschlagen, der von London ausgegeben worden war, auszuführen, ließ man die Aufständischen in dem Glauben, daß sowjetische Truppen in aller Kürze in Warschau einmarschieren würden. In Wirklichkeit wußte man in Moskau ganz genau, daß ein solches Unternehmen völlig aussichtslos war. Moskau lieferte also die Aufständischen, ohne mit der Wimper zu zucken, der deutschen Garnison in Warschau aus, und befahl obendrein noch die Dreifachfront, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der der Kreml von den Aufständischen abrückte und die Revolte als ein Unternehmen bezeichnete, das im Auftrage der polnischen Exilregierung in London — also der Stelle, die Moskau beseitigen möchte — erfolgte und mit den Kommandostellen der Sowjetarmee nicht abgestimmt war. Hieraus entstand eine heftige Auseinandersetzung in der Londoner Presse, und es erschienen dort Ueberschriften wie „Die Tragödie von Warschau“.

Die „Daily Mail“ bringt eine Zuschrift aus der Feder Vansittarts, in der es heißt, England und die Sowjets hätten zwar die polnischen Patrioten zur Revolte angetrieben, dann sei aber der sowjetische Vormarsch zum Stehen gekommen und die Waffen- und Munitionshilfe für die Polen blieb unzulänglich.

„News Chronicle“ wird noch deutlicher. Das Londoner Blatt schreibt wörtlich: „Unter denjenigen, die über die wirklichen Gehehnisse auf dem laufenden sind, hat die Beschuldigung, daß die Sowjetregierung absichtlich Warschau nicht angegriffen habe, die größte Entrüstung hervorgerufen. Auch die Schweizer Presse befaßt sich eingehend mit dem frivolen Spiel, das in Warschau getrieben worden ist. Der „Courrier de Geneve“ bestätigt ausdrücklich, daß der Befehl zum Losschlagen an die polnischen Aufständischen von London aus, und zwar von der sogenannten polnischen Emigrantenregierung aus erfolgt ist. Das Genfer Blatt kommt zu dem Schluß, daß Moskau, ohne das eigene Prestige durch neue Säuberungsmaßnahmen zu belasten, jetzt das gleiche erreicht habe. Moskau könnte jetzt, ohne durch die inzwischen von den Deutschen im Kampf liquidierte polnische Widerstandsbewegung behindert zu sein, in Polen nach eigenem Gutdünken schalten.“

Der Kreml hat also erreicht, was er wollte, er hat die ohnehin schon verworrenen polnischen Fragen noch mehr durcheinandergewirrt, die Londoner polnische Exilregierung in Mißkredit gebracht und die polnische Untergrundbewegung in den Tod geschickt.

## „Garantie für den Endsieg“

Eine japanische Botschaft an Deutschland

(Ostasiatische Dienst des DNB.)

Tokio, 17. Aug. T. O g a t a, der Präsident des Informationsamtes, richtete an das deutsche Volk eine Botschaft, in der es heißt: „Seit Kriegsbeginn haben die Deutschen, unsere Bundesgenossen, in Angesicht einer an Intensivität ständig zunehmenden Kriegslage alle Härten und Schwierigkeiten des Krieges ertragen und überwunden. Dieser unbeflegbare Kampfsgeist des deutschen Volkes garantiert ihm den Endsieg. Diesen Geist hat das japanische Volk mit tiefer Bewunderung beobachtet.“

Das japanische Volk hat die Voraussetzungen für den totalen Kriegseinsatz vollendet und setzt jetzt mit erneuter Siegeszuversicht seine Bemühungen fort, das Ideal der Aufrichtung einer neuen ostasiatischen Ordnung zu verwirklichen. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß Japan und Deutschland, die auf dem Boden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit stehen und das gemeinsame Ziel verfolgen, der ganzen Welt wahren Frieden und Glück zu bringen, den absoluten Sieg in den Händen halten.“

Ich möchte das deutsche Volk zu seinem tapferen und guten Kampf beglückwünschen und die Hoffnung aussprechen, daß der Tag des Sieges nicht mehr fern sei.“

## Schwere Bewegungsschlacht in Frankreich

Der neue Vorstoß der Amerikaner - Verlustreiche Kämpfe bei Falaise - Neue Bereitstellungen der Sowjets im Osten

Berlin, 17. Aug. Die Bewegungsschlacht in Frankreich erstreckt sich infolge des amerikanischen Vormarsches auf immer neue Gebiete. Während einerseits noch am Fuße der normannischen Halbinsel gekämpft wird, gibt der Wehrmachtbericht die Abwehrkämpfe um die Städte Chartres und Orleans bekannt. Damit wird die Absicht der Amerikaner offenkundig, sich in schnellem Zugriff der Uebergänge über die Loire und über die Seine zu bemächtigen und die französische Hauptstadt zu erreichen. Gleichzeitig verstärkt der an der südfranzösischen Küste gelandete Feind sich dauernd und versucht das Hintergelände der Landungsfront, insbesondere den Raum nördlich Cannes in Besitz zu nehmen. Damit bahnt sich eine Entwicklung an, deren Schwierigkeiten nicht verkannt werden dürfen. Andererseits aber werden die schweren, vom Wehrmachtbericht als beiderseits verlustreich bezeichneten Kämpfe von nur einem Teil der zur Verteidigung Frankreichs bereitgestellten deutschen Truppenkontingente getragen. Unsere Abwehrverbände sind über die Breite des französischen Raumes verteilt und stehen für überraschende Vorstöße, sofern solche von der deutschen Truppenführung im gegenwärtigen Zeitpunkt der Kämpfe schon für zweckmäßig erachtet werden, jederzeit zur Verfügung.

Der Vormarsch der motorisierten Amerikaner in die Tiefe Frankreichs hinein benützt das weitverzweigte gute Straßensystem unter Umgehung solcher Orte, die von den deutschen Besatzungstruppen besonders besetzt worden sind. Es handelt sich somit um ein glattes Durchfahren von Gegenden, in denen kein besonderer Widerstand dem Feind entgegentritt. Derartige Durchstoßmanöver motorisierter Verbände können nur den Zweck haben, strategisch wichtige Punkte im schnellen Zugriff einzunehmen oder rückwärtige Verbindungen zur Hauptfrontlinie zu beunruhigen. Nur selten ist ein motorisierter Durchstoß in der Lage, über den Besitz des durchfahrenen Gebietes zu entscheiden und insbesondere im französischen Raum ist immer noch die Möglichkeit einer großangelegten Bewegungsschlacht gegeben, die den Amerikanern das bisher gewonnene Gelände streitig machen kann.

Man darf jedoch den Blick nicht allein auf den augenblicklichen Kampfraum richten, sondern muß die Gesamtkriegslage betrachten, die nun einmal im Zeichen der zusammengefaßten Offensivanstrengungen unserer Feinde und der deutschen Abwehr im Westen, Osten und Süden steht.

Wenn Teile des französischen Gebietes und der französischen Küsten verloren gingen, weil die feindliche Offensivkraft zur Zeit noch stärker ist, als die deutsche Abwehrmöglichkeit, dann wird sich hierüber in Deutschland gewiß niemand freuen, aber andererseits bleibt zu bedenken, daß mit solchen Verlusten kein irgendwie die Kriegsentcheidung beeinflussender Vorgang verknüpft ist. Wenn die militärischen Ereignisse uns veranlassen, insofern eine Aenderung unserer Kriegsführung in Frankreich vor-

zunehmen, als wir darauf verzichten, eine Stadt oder einen Landstrich oder einen Küstenstreifen unbedingt bis zum Letzten zu verteidigen, um unsere Soldaten nicht dem konzentrierten Trommelfeuer der feindlichen Artillerie und Luftwaffenverbände auszusetzen, dann werden wir eben den Krieg beweglich führen und hierbei kann uns unsere größere praktische Erfahrung sehr von Nutzen sein. Jedenfalls haben die in Frankreich stehenden deutschen Verbände sich auch früher schon sehr schwierigen Situationen gegenübergehen und auch die deutschen Truppenführer haben in dieser Hinsicht mannigfache Erfahrungen sammeln können, so daß man die Bewußtheit haben kann, daß auch die durch den neuen Vorstoß der Amerikaner nach Zentralfrankreich hinein geschaffene Lage verstärkte deutsche Gegenwirkungen auslösen wird.

An der Ostfront sind am Mittwoch keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, obwohl der Wehrmachtbericht von Kämpfen beiderseits W i r b a l l e n spricht, wo also die Sowjets ihre Durchbruchversuche unmittelbar an der ostpreussischen Grenze fortsetzen. Anscheinend haben die Bolschewiken ihre Kräfte sowohl in diesem Abschnitt als auch im Abschnitt von B i a l y s t o k weiter verstärkt, um den seit vielen Wochen geplanten Einbruch in ostpreussisches Gebiet hinein nun endlich durchführen zu können. Offensichtlich haben sie zugunsten dieses Planes, die aus ihren Offensivbewegungen klar erkennbar gewordene Absicht einer völ-

ligen Aufrollung des baltischen Raumes wegen der schweren Verluste wieder aufgegeben oder wenigstens vorläufig zurückgestellt. Jedenfalls sind neue Kräftezusammenziehungen im Nordabschnitt der Ostfront deutlich erkennbar. Die Sowjets müssen sich aber darüber klar sein, daß ein Vorstoß nach Ostpreußen in Deutschland Kräfte freizumachen imstande ist, deren Umfang Ueberraschungen auslösen dürfte.

## Funkspruch an St. Malo

Der Führer an die heldenmütigen Verteidiger

Berlin, 17. Aug. Eine Handvoll entschlossener Kämpfer, die St. Malo nunmehr seit Tagen gegen jeden Ansturm verteidigen, fesselt hier zwei volle feindliche Divisionen und zahlreiche Sonderverbände, mit denen der Gegner sonst seine Kampfkraft an anderer Stelle noch verstärkt hätte. Der Sinn des heroischen Widerstandes in St. Malo kommt in einem Funkpruch des Führers an den Kommandanten der Festung, Oberst von A u l o c k, voll zum Ausdruck, in dem es heißt: „Sie kämpfen mit Ihrer Besatzung in St. Malo einen heldenhaften Kampf, der auch Ihren Begnern höchste Achtung einflößt. Ich spreche Ihnen und Ihren tapferen Soldaten meine höchste Anerkennung aus. Jeder Tag, den Sie länger aushalten, ist für die Führung des Krieges gegen die Invasion ein Gewinn.“

## „D 1“ in immer stärkeren Salven

Anglo-amerikanische Berichte über London und Südensland / Schwierigkeiten der Evakuierung

Genf, 17. Aug. Die USA-Zeitschrift „Times“ meldet über das Vergeltungsfeuer auf Groß-London, bzw. auf Südensland u. a.: Die letzte Woche des „B 1“-Beschusses ist schlimm gewesen. In immer umfangreicher werdenden Salven erreichten die meisten Geschosse ihr Ziel. Die Jagd nach den „B 1“ ist höchst gefährlich. Alles weist im übrigen darauf hin, daß die Alliierten sich die deutsche Androhung neuer Waffen gut gemerkt haben. Amtliche Kreise Londons haben nicht verücht, die Ueberzeugung der Engländer zu bekämpfen, daß die Angriffe immer schwerere werden.

Von weiteren „B 1“-Einschlägen in Südensland und London, dem Fortgang der Evakuierungen, neuen großen Anstürmen auf die Londoner Fernbahnhöfe, Unterbringungsschwierigkeiten in den Ausnahmeräumen, Störungen im gesamten innerenglischen Postverkehr, Mangel an Luftschutzklarnern usw. berichtet die Londoner Presse weiterhin.

Größere Menschenmengen als an den Vortagen drängten sich, „Daily Telegraph“ zufolge, an den Londoner Fernbahnhöfen, insbesondere an der Station Paddington. Hier hätten die meisten Züge paarweise gefahren werden müssen, nachdem sich schon am Vormittag rund 2000 Menschen dort vor den Fahrkartenschal-

tern stauten. Vor allem sei der Andrang nach Westengland und Wales sehr stark gewesen. Bei der Schilderung einzelner „B 1“-Explosionen im Stadtgebiet von London berichtet das gleiche Blatt, eine „B 1“ sei zwischen Luftschuhunterstände hinter einer langen Häuserreihe gefallen. In diesem Falle habe es sehr viele Tote und Verwundete gegeben, während durch die Explosion das örtliche Sirenenwesen in Gang gesetzt wurde und man im ganzen Gebiet plötzlich das Entwarnungszeichen hörte.

Die Londoner Fernbahnhöfe würden zwar tagaus, tagein von immer größeren Menschenmassen belagert, die aus dem „B 1“-Feuer her austreteten, doch, so schreibt „Manchester Guardian“, strömten tagtäglich auch größere Menschenmengen wieder nach London zurück. Es sei ein Rekordgewühl.

Auch die Dubliner Presse berichtet über den laufenden „B 1“-Beschuss von London und Südensland. „Irish Press“ beispielsweise meldet in großer Aufmachung, daß immer mehr „B 1“-Geschosse in England einschlugen, und zwar unabhängig von der Tages- und Nachtzeit oder von den jeweils herrschenden Wetterverhältnissen. Ohne Unterbrechung seien seit Beginn des „B 1“-Feuers Bergungsarbeiten im Gange, die häufig nicht nur stunden-, sondern tagelang währen. Am Ende berge man nur noch Tote. Das ganze Leben in London und Südensland werde mit jedem neuen Tage unsicherer.

Nach einer Londoner Meldung ist auch die Residenz des englischen Königs, der B u c k i n g h a m - P a l a s t, am Saint James Park von „B 1“-Geschossen getroffen worden.

## USA-Druck auf Argentinien

Genf, 17. Aug. Wies Associated Press aus Washington meldet, hat das USA-Schagamt die Verschiffung des argentinischen Goldgutahabens nach Argentinien verboten, „die diplomatische Lage sich geändert habe“.

Der Korrespondent der „New York Herald Tribune“ berichtet, daß die Einfrierung der Goldgutahaben lediglich der Anfang einer Reihe von Aktionen sein würde, um Argentinien von der Ratsamkeit zu überzeugen, sich einer Politik der Solidarität der westlichen Hemisphäre anzuschließen. Nach dem Vertreter der „New York Herald Tribune“ könnte zu den einschneidenden Maßnahmen gehören, daß die Rindfleisch-Lieferungsaufträge auf der Höhe der Schlachtfaison gestoppt würden.

## Mißlungene Aufstandsbewegung in Warschau

Frivoles Spiel der Londoner polnischen Emigrantenregierung und Moskaus

Krakau, 17. Aug. Anfang August brach im Rücken der kämpfenden deutschen Front in der Stadt Warschau eine Aufstandsbewegung aus, deren Drahtzieher in London und Moskau zu suchen sind. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß sich die Aufständischen offensichtlich völlig falsche Vorstellungen gemacht hatten über die ihnen von außen zukommende Hilfe. Die Aussichtslosigkeit des Unternehmens wurde schon in dem Augenblick klar, in dem es der deutschen Wehrmacht gelungen war, den Stoß der sowjetischen Armeen in beachtlicher Entfernung von Warschau aufzufangen und abzutoppen.

Wie sich erwiesen hat, wurde das Signal zum Losschlagen für die Untergrundbewegung in Warschau von der polnischen Emigrantenregierung in London gegeben, wobei Moskau Unterstützung durch die angeblich vorrückenden sowje-

tischen Armeen zusagte. Nachdem sich diese Hilfe als illusorisch erwies, versuchte Moskau, durch Rundfunk und Presseagenturen sich von aller Verantwortlichkeit für den Aufstand reinzuwaschen und die Alleinschuld für das mißglückte und im Zusammenbruch befindliche Unternehmen auf die Londoner Emigrantenregierung abzuwälzen.

Wenn man sich der Tatsache erinnert, daß kürzlich ein offener Funkpruch der polnischen Aufständischenverbände ausgesandt wurde, in dem es hieß: „Wir sind von den Russen entworfen. Das ist das Ende der polnischen Armee!“ so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die so heraufbeschworene blutige Niederschlagung dieses Aufstandes durch die deutsche Befehlsmacht ein von Moskau beabsichtigter Fangstoß gegen die den Sowjets unbequemen, nach London tendierenden Elemente der Untergrundbewegung in Warschau ist.

### 104 Luftflieger im Westen

Major Bühligen erhielt das Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 17. Aug. Der Führer verlieh am 14. August das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Bühligen, Kommodore eines Jagdgeschwaders als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Kurt Bühligen gehört zu den erfolgreichsten Jagdfliegern an der Westfront, der 104 Luftflieger errungen hat. Zu Granschlitz, Kreis Weisfenfels, geboren, hat der erst 27-jährige Major den väterlichen Beruf, das Schloßferhandwerk, erlernt und ausgeübt, bis er Soldat wurde. Er gehört zu den ältesten und bewährtesten Jägern des Reichhofen-Geschwaders und erhielt schon am 4. September 1941 nach 21 Luftfliegen und dem Abschluß eines Sperrballons als Oberfeldwebel das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Unbeirrbar in seinem Kampf- und Siegeswillen, ebenso kühn wie umsichtig, ruhig und besonnen, kämpfte er sich auf der Siegesbahn immer weiter nach oben. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde er Offizier, Staffelfeldkapitän und Gruppenkommandeur in seinem alten Geschwader, an dessen Spitze er nach dem Heldentod des Oberstleutnants Egon Mayer trat, würdiger Nachfolger so bedeutender und berühmter Kommandeure wie Bülow, Schmellmann, Wid, Balthasar, Desau, Mayer. Am 2. März verlieh ihm der Führer nach 97 Luftfliegen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In den schweren Kämpfen an der Invasionsfront führte er sein Geschwader zu neuen Siegen, wobei er selbst zu den Erfolgreichsten gehört.

### „Werkzeug der Gangster“

Die gefährliche Unwissenheit der Amerikaner

Oslo, 17. Aug. „Aftonposten“ greift in einer Betrachtung die Untersuchung der „New York Times“ über die erschreckende Unwissenheit der USA-Bevölkerung, die bekanntlich nicht zuletzt eine Folge der Rooseveltischen Verdrummungspolitik ist, auf und hebt hervor, daß es eine direkte Gefahr darstelle, wenn beispielsweise nicht einmal 50 v. H. der Bevölkerung wüßten, daß die Japaner die Philippinen besetzt haben. Wenn sich die USA im Laufe eines Menschenalters in zwei Weltkriege stürzten, so müsse man sich in der Tat fragen, ob dies nicht dem mangelnden Verständnis der breiten Massen in den USA zuzuschreiben sei, die auch heute noch nicht in der Lage seien, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Diese Massen der amerikanischen Bevölkerung, die sich eine eigene Meinung nach dem Urteil der „New York Times“ nicht bilden könnten, würden sehr leicht zu einem Werkzeug in den Händen von Gangstern und Plutokraten herabstinken. Für diese Kreise der gewissenlosen Ausbeuter gäbe es nach allgemeiner Ueberzeugung der Amerikaner keinerlei moralische Hemmung, die Verdrummung der Bevölkerung schrankenlos auszunutzen, um den eigenen egoistischen Interessen zu dienen. So sei es zu erklären, daß die Vereinigten Staaten auch diesmal in den Krieg eintraten, ohne daß das Volk dies wünschte und ohne daß man sich überhaupt klar darüber würde, was eigentlich vorgehe.

Herausgeber und Druck: NS-Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg, Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstr. 6-7. Verlagsdirektor: Kurt Schönwitzer. Hauptgeschäftsführer: Ernst Kaltrath. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel (sämtliche in Innsbruck). Darszeit ist Preisliste Nr. 4 vom 1. Mai 1942 gültig.

## Erbittertes Ringen an der Invasionsfront

Feindverstärkungen an der südfranzösischen Küste — Zahlreiche Sowjetangriffe abge schlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie fehlte die erste landungsarmee ihre starken Angriffe im Dives-Abschnitt und beiderseits Falaise den ganzen Tag hindurch fort. Unsere Divisionen vertrieben in wechselvollen und beiderseits verlustreichen Kämpfen den vom Feind erstrebten Durchbruch. Das erbitterte Ringen dauert an. Gegen die aus dem Raume von Argentan weiter angreifenden Nordamerikaner trafen unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an und warfen sie nach Osten und Südosten zurück. Motorisierte Kräfte des Gegners stoßen weiter nach Osten gegen die mittlere Seine und nach Südosten gegen die Loire vor. Die Stadt Dreuing nach hartem Kampf verloren. Um Chartres und Orleans sind heftige Kämpfe entbrannt.

In der Bretagne wurden mehrere feindliche Angriffe im Kampfraum von Brest durch zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen. In der Zitadelle von St. Malo leistet die Besatzung weiterhin heroischen Widerstand. Die Batterie Cejembre zerschlug mit ihrem Feuer trotz stärksten feindlichen Beschusses mehrere feindliche Angriffe gegen die Zitadelle.

Im südfranzösischen Küstengebiet dauern die heftigen Kämpfe gegen den Feind an, der sich aus der Luft und durch Landungen von See her zunehmend verstärkt. Es gelang ihm nach schwerem Ringen in die Stadt Cannes einzudringen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge versenkten vor der französischen Atlantikküste in den Morgenstunden des 16. August im Verlauf mehrerer Gefechte mit einem überlegenen britischen Flottenverband zwei Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken, ein weiteres wurde beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte beschädigte die Luftwaffe im Seegebiet vor St. Tropez zwei feindliche Transporter mit 18 000 BRT. so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Ein Schlachtschiff erhielt einen Bombentreffer schweren Kalibers.

Im französischen Hinterland wurden 168 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das „V1“-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Im oberitalienischen Raum wurden in der Zeit vom 11. bis 15. August 884 Terroristen vernichtet.

Im Karpatenvorland wurden die nordwestlich Krosno angreifenden Sowjets nach vorübergehendem Einbruch im Gegenangriff zurückgeworfen. In den erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen im großen Weichselbogen wurden gestern 67 feindliche Panzer abgeschossen.

Im Abschnitt beiderseits Wirballen setzen die Sowjets ihre Durchbruchversuche, von starken Panzer- und Schlachtsiegerverbänden unterstützt, während des ganzen Tages fort. Die heftigen Kämpfe halten an.

An der lettischen Front behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen nördlich Birsen gegen erneute starke Angriffe der Bolschewisten. 49 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In Estland stehen unsere Truppen westlich des Pleskauer Sees weiter in hartem Ringen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Schlachtsiegerverbände unterstützten die Kämpfe des Heeres in diesem Raum und griffen den feindlichen Uebersehrverkehr zwischen dem Peipus- und dem Pleskauer See mit guter Wirkung an. Elf vollbeladene Fährboote wurden versenkt. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets 56 Flugzeuge.

In den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront vernichteten Fliegerverbände und Flakartillerie einer Luftflotte in den letzten sechs Wochen 889 feindliche Panzer und 1217 Flugzeuge.

Feindliche Bomberverbände griffen Orte in Mittel- und Südwestdeutschland an; besonders in Magdeburg und Dessau entstanden Schäden. In der Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Steffin und Kiel. In der Altstadt von Steffin entstanden größere Schäden; die Bevölkerung hatte Verluste. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und in Westdeutschland. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 49 feindliche Flugzeuge vernichtet.

## Finnische Kampfaktik in der Wildmark

Der Winterkrieg 1939/40 als Lehrmeister — Finnlands Sieg von Ilomantsi

(Vom unserem HB-Berichterstatter)

Helsinki, 17. Aug. Die Entwicklung des finnisch-sowjetischen Winterkrieges an der 800 Kilometer langen Front vom Ladogasee bis zum Eismeer war seinerzeit eine drohende Ueberraschung. Entgegen der allgemeinen Annahme, daß die dortigen Verhältnisse den Einsatz größerer moderner Truppenverbände unmöglich machen, waren die Sowjets mit der Мурманbahn als Basis mit drei Armeen gegen Osten und Norden Finnlands angetreten. Den Finnen war es aber gelungen, diesen Angriff zum Stehen zu bringen. Es war ihnen geglückt, die eingebrochenen Sowjetdivisionen teils frontal zu stoppen oder zurückzuwerfen, teils einzukesseln und zu vernichten.

Hierbei wurden finnischerseits zwei besonders den Wildmarkverhältnissen angepasste Kampfverfahren zur erfolgreichen Anwendung gebracht, die Sissi- und die Motti-Taktik. Mit ersterer bezeichnen die Finnen den beweglichen kleinen Krieg in der Wildmark. Er ist darauf aufgebaut, daß der Gegner mit seinen schwermechanisierten Verbänden an die wenigen Straßenzüge gebunden und außerhalb derselben nicht operationsfähig ist. Auf 800 Kilometer Breite vom Ladogasee bis zum Eismeer schneiden nur zehn Ueberlandstraßen in ostwärtiger Richtung den feindlichen, felsigen, moorigen, subarktischen Urwald, während der finnische Verteidiger selbst mit seinen raumvertrauten, jägerartig leichten Verbänden sich

überall bewegen kann. Mithin verfolgte er den kleinen Krieg gegen Flanke und rückwärtige Verbindungen der an die Straßen gebundenen Angriffswellen und rückwärtigen Verbindungen des Angreifers.

In der sogenannten Motti-Taktik erlebt dieses Kampfverfahren seine höchste und operativ bedeutendste Steigerung. An einer günstigen Stelle — besonders die zahlreichen Seengenommen hier in Frage — wurden zunächst die mehrere Duzend Kilometer langen Angriffswellen auf der Straße frontal gestoppt, dann weit seitlich ausholend im Rücken abgeschritten und auf der Schnittstelle eine Sperre mit doppelter Front errichtet, einmal nach dem Abschnitt hin, sodann nach entgegengesetzter Richtung, auf der die Entzweiung zu erwarten waren. Dann wurde der so abgeschchnittene Verband, meist eine Division, durch weitere Schnitte aus der Flanke verteilt und in kleinere Teile zerlegt und eingekesselt. Die Motti waren fertig. Auf sie legte man je nach Umständen entweder sogleich die stürmende Hand oder machte sie durch Feuer, Hunger und Kälte reif und liquidierte sie dann.

Mit diesem Verfahren wurden im Winterkrieg 1939/40 die sowjetische 18. und 44. Schützendivision und 34. Tankbrigade völlig vernichtet. Die ebenfalls eingeschlossene 44. und 168. Division entging durch den unerwarteten Friedensschluß dem sonst sicheren Motti-Tode.

Winterlich-artistische Kälte und die mangelnde Geländegängigkeit der sowjetischen Infanterie (keine Schneeschuhe) begünstigten das damalige Kampfverfahren. Es wurde daher angezweifelt, ob es auch unter den jetzigen sommerlichen Verhältnissen und angesichts der mehrjährigen Erfahrungen der Sowjettruppen im forstlichen Wildmarkgelände mit der souveränen Ueberlegenheit zur Anwendung gebracht werden könne. Die Antwort auf diese offene Frage hat nunmehr die Vernichtung der 176. und 289. sowjetischen Division bei Ilomantsi gegeben. Ueber die örtliche Bedeutung hinaus ist der finnische Sieg daher von grundsächlichem Wert, da er klar und eindeutig bezeugt, daß die Wildmark Ost- und Nordfinlands auch im Sommer ihre große natürliche Abwehrkraft nicht verliert und verbunden mit dem geschulten finnischen Kampfverfahren zu einer unüberwindlichen Barrikade auch für einen materiell- und zahlenmäßig weit überlegenen Gegner ausgestaltet werden kann.

### Opfer der eigenen Bomben

USA-General in der Normandie getötet

Genf, 17. Aug. Voreilig geworfene Bomben töteten den Oberkommandierenden der 1. USA-Armee in der Normandie, McNaair. Der Tod McNaairs war schon vor einiger Zeit gemeldet worden, nachdem man zunächst versucht hatte, ihn als Opfer „feindlicher Einwirkung“ hinzustellen. Es muß aber nunmehr nach der „Times“ das Oberste Hauptquartier der Alliierten mit der Wahrheit hervortreten, wonach McNaair am 25. Juli „durch eine eigene Sprengbombe ums Leben gekommen ist. Er teilt das Schicksal der vielen tanabischen Soldaten, die bei Falaise Opfer amerikanischer Sprengbomben wurden.

USA-Negergeschwestern in England

Stockholm, 17. Aug. Die ersten für die amerikanischen Truppen bestimmten Negergeschwestern sind jetzt nach einer Londoner Meldung von „Stockholms Tidningen“ in England eingetroffen. Sie wurden von dem bisher einzigen amerikanischen Negergeneral Benjamin Davis empfangen.

# Die sante Gewalt Roman von Bruno Brehm

Copyright 1940 E. Piper & Co., Verlag, München — Nachdruck verboten!

Der Zeiger der Uhr stand gerade auf halb sieben, als Schmerovskij atemlos vor das Hotel trat. Himmel! Wie hatten diese phantastischen Idioten den Wagen hergerichtet! Schmerovskij war doch kein Firmling und von Praterfahrten hatte er auch für einige Zeit vollauf genug. Links und rechts vom Rückfuß hatten die Dienstleute die zwar noch in Papier verhüllten, aber doch als solche deutlich erkennbaren Blumensträuße angebracht. Es war keine Zeit mehr, dieses Hochzeitsarrangement zu ändern, Schmerovskij mußte einsteigen und losfahren. Zwanzig Minuten brauchte der Fiaker nach Döbling hinaus, das ging gerade noch aus mit der Zeit. Aber nur los! Nur zu!

Kopfschüttelnd blickten Kellner, Stubenmädchen und Hausdiener dem davonsahenden Fiaker nach.

3.

Mit ihrer hohen Stimme ertönte Baronin Gariboldi die Mitglieder des Gerichtshofes und die Zeugen zur Elle, mit ihrer tiefen fügte sie hinzu, es sei in zehn Minuten sieben Uhr und der Angeklagte, habe er nicht mit seiner Uniform auch die militärische Pünktlichkeit abgelegt, müsse jeden Augenblick erscheinen.

Oberleutnant Breinfalk und Leutnant Vechner, die einträchtig nebeneinander an dem grünbespannten Tisch saßen und aus großen weißen Papierbogen Schatos zusammensalteten, ersuchten die Frau Hofrat um Sicherheitsnadeln, mit denen sie an diesen Kopfbedeckungen für die

Mitglieder des Gerichtshofes die langen schwarzen Schleier befestigen wollten. Die Frau Hofrat brachte mit von Eifer gerötetem Gesicht die verlangten Nadeln und rupfte außerdem noch aus einem unmodern gewordenen Hut drei schwarze Federn aus, die sie als Schmuck auf die fertiggestellten Papierhüte steckte. Zum zehnten Male vielleicht entschuldigte sie sich bei ihren Gästen, weil es nicht nur in diesem Zimmer hier, sondern in der ganzen Wohnung nach Kampfer und Mottenpulver rieche, aber es sei ja so wenig Zeit gewesen, alles gründlich zu durchlüften, alles sei so ganz und gar überraschend gekommen.

Auf ihre verlegene Frage, ob man nicht doch noch die Hülle des Lüfters entfernen sollte, wie man ja auch die Ueberzüge von den Möbeln genommen habe, beruhigte die Baronin die aufgeregte Frau Hofrat: sie mache sich ganz überflüssige Sorgen, ein Standgericht müsse sich mit jedem Raume begnügen, die Würde des Gerichtshofes beruhe nicht auf dem Glanz des Verhandlungsraumes, sondern auf dem Ernst der Richter, der in diesem Falle durch die ungewöhnliche und feierliche Kopfbedeckung, durch die düsteren Schleier, die schwarzen Rabenfedern und die dunklen, die richterliche Toga vertretenden Umhängelücher gegeben und gewahrt sei.

In der Mitte des Tisches, vor dem Platz der Frau Vorsitzenden, stand zwischen zwei Silberleuchtern in einer gläsernen Vase eine große weiße Vase, bei welchem Sinnbild wohl die zur Einnahme gelangenden Zeugen zu schwören

hätten. An den beiden Schmalseiten nahmen einander gegenüber die Staatsanwältin Stephanie und die Verteidigerin Toni in feierlicher Ruhe Platz.

Leutnant Rudi, der mit ledern Lächeln und bewunderndem Aufblick den fertiggestellten Papierhut mit schwarzer Feder und schwarzem Schleier der strengen Staatsanwältin überreichte, bat diese leise, noch nicht den Schleier herabzulassen, damit er noch bis zum Eintreffen des Angeklagten den unvergleichlichen Anblick des schönsten Staatsanwaltes genießen könne. Ihre errötende Verlegenheit hinter kühler Ablehnung verbergend, erwiderte Stephanie, es stehe dem Herrn Leutnant, der heute und hier vor dem weiblichen Standgericht als Justizsoldat und Büttel fungiere, nicht zu, mit einem Mitglied des hohen Gerichtes im Flüsterzone zu verkehren; wenn er dochhaus eine Mitteilung zu machen habe, möge er sie so laut sagen, daß alle sie hören könnten.

Wenn ihm die Staatsanwältin verbiete, seine Gefühle auszudrücken, und das könne man nicht mit lautstahlender Stimme, da es zarte und heimliche Gefühle seien, sagte Leutnant Rudi zu Stephanie, die sich den Papierschato vorsichtig über den Kopf stülpte und dabei das Gesicht noch vom Schleier freiließ, so werde er einem Spiegel das sagen lassen, was man ihm zu gestehen unterzage. Mit stehenden Schritten holte Leutnant Rudi einen Handspiegel herbei, hielt ihn vor Stephanies Gesicht und räumte mit Worten, was das Glas zeigte: wie gut sich das Weiß des Papiers vom Schwarz des Schleiers abhob und wie kühn der federgezierte Hut dem ernststen und doch so hinreißend schönen Gesicht der Staatsanwältin stand.

Als der Leutnant abermals zur Ruhe verwiesen wurde, fragte er, mit dem Spiegel in der Hand weiterstehend, die Frau Vorsitzende,

ob sie nicht wissen wolle, wie ihr der Standgerichtshut zu Gesicht stehe, aber die Baronin dankte mit hoher Stimme für den Blick in den Spiegel und fügte dumpf hinzu, sie sei überzeugt, daß sie genügend schrecklich und furchtbar lässig aussehe für ihr schweres Amt. Als Toni nun fragte, warum ihr Bruder mit dem Spiegel nicht zu ihr komme, entgegnete Rudi, seine Schwester sei heute so schön und sehe so vergnügt und munter aus, daß sie keinen Spiegel brauche. Toni lachte und fragte, ob Breinfalk gehört habe, was ihr Bruder sage, und ob Breinfalk nicht der Meinung sei, daß nicht der Bruder, sondern der Bräutigam einer Braut zu schmeicheln habe.

Breinfalk zuckte die Achseln und erwiderte fast ungehalten: Toni scheine in der letzten Zeit etwas verwöhnt worden zu sein, und mit dem, der sie so verwöhnt habe, könne er nicht gleichen Schritt halten, ja, er gebe die Hoffnung überhaupt auf, es zu erlernen, wie man einer Dame zu schmeicheln habe.

Stephanie fühlte sich berufen, Breinfalk in Schutz zu nehmen: Toni möge froh sein, einen Mann zu bekommen, dem diese lächerlichen Schaumschlägereien zuwider seien; hier und heute werde man ja einen Angeklagten vorgeführt bekommen, dessen Wesen ja das gerade Gegenteil eines ehrlichen, verlässlichen und soliden Mannes verkörpere.

Die Baronin Gariboldi erhob streitschlichtend die weiße Hand: Staatsanwaltschaft und Verteidigung mögen nicht schon jetzt einander in die Haare geraten, das geschehe vor einem wirklichen Gericht nur in Anwesenheit des Publikums; in den Gängen und beim Tisch im Kaffeehaus wisse man nichts mehr von den gewaltigen Wortgefechten des Gerichtssaales.

(Fortsetzung folgt.)

Verdunkelungszeiten im Gau

18. August 20.49 Uhr bis 19. August 5.49 Uhr

Mit ganzer Kraft

Die inneren Werte eines Volkes offenbaren sich dann am ersichtlichsten, wenn es durch eine Fügung des Schicksals auf harte Bewährungsprobe gestellt wird.

Das deutsche Volk hat durch seine Haltung immer bewiesen und beweist es immer mehr, daß es auch in der schwersten Zeit nicht die Haltung verliert und jeder Gefahr und Not entschlossen begegnet.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist nur noch: kompromißloser Kampf bis zum Letzten! Dies kann uns nicht schwer fallen, weil wir doch wissen, welches Schicksal uns der Feind in seinem satanischen Haß im Falle seines Sieges bereiten würde.

Am Samstag und Sonntag, den 19. und 20. August, bei der 2. Reichsstraßenfammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, wo dessen Angehörige, die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend und die Männer der NS-Kriegsopferversorgung sammeln, wird es sich erneut bestätigen, daß die Kämpfer an der Front und die Volksgenossen in der Heimat eine verschworene Gemeinschaft sind.

Bekanntmachungen. Wir bringen im Anzeigenteil Mitteilungen des Ernährungsamtes über die Belieferung der Reichsfettarten in der 66. Zuteilungsperiode sowie der Stadtwerte Innsbruck über nunmehr dreimonatliche Verbrauchsabrechnung für Strom, Gas und Wasser.

Lebensmittelfarten nicht ohne Namen. Es wird immer wieder festgestellt, daß Verbraucher beim Einkauf Lebensmittelfarten benutzen, die auf dem Stammschnitt nicht ihren Namen tragen.

Schweinefleisch auf Reichsfettkarte auch in Gaststätten. Bekanntlich wird vom Beginn der 66. Zuteilungsperiode (21. August 1944) bis auf weiteres auf bestimmte Abschnitte der Reichsfettkarten und bestimmte sonstige Bezugsnachweise für Fett Schweinefleisch oder Fleischschmalz abgegeben.

Unsterblichkeit der deutschen Kunst

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1944 in München

Die Große Deutsche Kunstausstellung, die gegenwärtig im Haus der Deutschen Kunst in München gezeigt wird, dürfte einmal von der Geschichte als Bewährung unserer künstlerischen Schöpfungskraft bewertet werden.

Direktor Karl Kolb hat gemeinsam mit Professor Heinrich Hoffmann diese Reichskunstschau zusammengestellt. 550 deutsche Künstler aller Gauen zeigen darin seit einiger Zeit 1115 Werke, darunter 462 Gemälde, 214 graphische Arbeiten, 362 große und kleine Plastiken, außerdem Plaketten, Wandteppiche und ein Mosaik.

Unter den Wandbildern verdienen wir besonders lange bei Meister Krieger, der in sechs Großgemälden unter dem Motto „Ewiges Wald“ die seinen Stimmungen ebenso wie die kleinste Einzelheit einfängt.

Berichte aus dem Gau

Pflichterfüllung unterbaut den Sieg

Mayrhofen, 17. Aug. In einer sehr stark besuchten Versammlung der NSDAP, erläuterte in Mayrhofen Pg. Dr. Mahner die gegenwärtige militärische und politische Lage, die jüngsten Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die weitere Entwicklung.

Wieder ein Todesopfer des Edelweiß

Sp. Solbad Hall, 17. Aug. Der 14jährige Tischlerlehrling Herbert Alfreider aus Solbad Hall ist beim Edelweißpflücken im Nadvistal tödlich abgestürzt.

hf. Buch bei Schwaz, Heldenod. Für die Freiheit unseres Volkes fiel im Osten der Obergesessene Johann Gapp, Träger des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und anderer Frontauszeichnungen.

Sp. Jenbach, Pilzvergiftung. Nach dem Genuß giftiger Pilze starb der 67jährige Senfeschmied Josef Edenhauser.

N. Steinach, 75. Geburtstag. In Steinach vollendete Pg. Franz Winkler sein

75. Lebensjahr. Der Jubilar ist tätiger Standschütze. Fleiß, Lüchigkeit und Sparsinn in seinem Beruf als Kaufmann brachten sein Lebenswerk zu schönem Erfolg. — Wir gratulieren!

hf. Jertzens, Heldenod. Obergefreiter Erich Kirchner, Träger des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern und anderer Kampfauszeichnungen, ist am Südbauabschnitt der Ostfront gefallen.

St. Pfunds, Heldenod. Der Soldat in einem Gebirgsjägerregiment Robert Mairhofer, Sohn der Eheleute Robert und Frieda Mairhofer, Besitzer des Gasthofes „Zum Kreuz“ in Pfunds, fiel im Kampf gegen die Banden an der Südfront für Führer und Vaterland.

hf. Bludenz, Alles schafft für den Sieg. Im Rahmen einer Arbeitstagung gab der Kreisleiter Pg. Richter den Ortsgruppenleitern, Kreisamtsleitern und Gliederungsführern eingehende Anweisungen für die Durchführung des totalen Einsatzes.

Aus der Provinz Bozen

Polizeiregiment „Alpenvorland“ vereidigt

Bozen, 17. Aug. In Bozen und Schlanders wurden die jungen Kompanien des Polizeiregiments „Alpenvorland“ in Anwesenheit des Obersten Kommissars Gauleiter und Reichsstatthalter Franz Hofer und zahlreicher Ehrengäste feierlich vereidigt.

Im Anschluß an diese Vereidigung setzte der Oberste Kommissar mit seiner Begleitung die Fahrt nach Schlanders fort, wo er von einem Ehrenzug der Polizei, dem Kreisleiter mit seinem Stabe sowie Vertretern von Staci und Wehrmacht erwartet wurde.

des Standschützenverbandes und des Frontkämpferbundes bekundeten durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit der deutschen Polizei. Hier sprach Polizeimajor Karbacher zu den jungen Polizeimännern und nach deren feierlichem Schwur wieder der Oberste Kommissar Gauleiter Hofer.

Frangart. In der Etsch ertrunken. Die 26jährige Verkäuferin Hedwig Roner aus Frangart badete mit drei Freundinnen in der Etsch bei Sigmundskron. Die des Schwimmens unkundige ließ sich etwas vom Wasser abtreiben, wurde dabei aber von den Wellen mitgerissen.

Todesfälle

In Auer verschied der Gastwirt Heinrich Bonell, eifriger Mitarbeiter der Ortsgruppe und langjähriger Mitglied der Standschützenmusikkapelle. — In Bruned starb die 16jährige Emilie Beikircher, Tochter des verstorbenen Fabrikherrn Emil Beikircher aus Sand in Taufers.

Rein Zuckervorausbezug ab 18. September

Einmachzucker-Abschnitt nur bis 20. August gültig

Die Verbraucher haben den ihnen für die 65. und 66. Zuteilungsperiode zustehenden Zucker bereits im voraus im 63. und 64. Zuteilungszeitraum erhalten. Sie haben deshalb bis zum 17. September 1944 keinen Anspruch auf Zucker.

Der Vorausbezug von Zucker für eine spätere Zeit, auf den mancher Verbraucher, der seinen Zucker bereits verbraucht hat, vielleicht hoffte, wird zunächst nicht mehr durchgeführt.

Der Abschnitt R 29 der Nahrungsmittelliste 64, auf den die 500 Gramm Einmachzucker abgegeben worden sind, hat noch bis zum Ende des 63. Zuteilungsraumes (20. August 1944) Gültigkeit.

Strümpfe sind noch nicht aufgerufen

Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe über die Verlängerung der Gültigkeit der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte und die Herausgabe der Fünften Reichskleiderkarte für die heranwachsende Jugend ist den Erwachsenen bekanntlich in Aussicht gestellt worden, daß im Laufe der nächsten Monate wohlweise ein Paar Strümpfe, bzw. ein Paar Socken oder bestimmte andere Artikel zum Bezug auf fällige Abschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte freigegeben werden würden.

Tilgung der Ehestandsdarlehen in Soldatenfamilien

Die Tilgung des Ehestandsdarlehens kann bei Soldatenfamilien auf Antrag ausgesetzt werden. Dem Antrag wird ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Darlehensempfängers stets dann entsprochen werden, wenn die Soldatenfamilie Familienunterhalt bezieht.

deiste ist, was es geben kann. Es ist ein in sich geschlossenes, fertiges Kunstwerk, dem gerade das fehlt, was der Film am nötigsten braucht, die Bewegung.

Die einfachste Wiedergabe des Gemäldes im Film ist das Gesamtgemälde in der Totale von vorn. Eine solche Aufnahme hat nur den Wert der Veranschaulichung und wird sogar, auch wenn sie farblich gegeben wird, nur als eine Kopie zu werten sein.

Eine etwas instruktivere Art, ein Gemälde zu betrachten, ist es aber schon, wenn die Kamera jetzt Einzelteile des Kunstwertes heraushebt, sie dem Betrachter in Großaufnahme vorstellt und so das Bedeutende unterstreicht, das weniger Bedeutende überhaupt nicht in den Gesichtswinkel fallen läßt.

Es ist aber sogar möglich, einem Gemälde im Film auch ohne Bezug auf die handlung dynamische Bedeutung zu verleihen, indem man nämlich die Entstehung des Gemäldes aufzeigt, also von dem ersten Pinselstrich des Malers alle wesentlichen Phasen seiner Arbeit verfolgt und es sich sogar erlaubt, Modell und Abbild einander gegenüberzustellen.

Darüber hinaus zeigt sich sofort, daß auch die Haupteigenschaft des Tonfilms, Bild und Ton miteinander sinnvoll zu verschmelzen, bei der Wiedergabe von Werken der bildenden Kunst eine sehr große Rolle spielen kann.

Eine noch interessantere Rolle spielt das Gemälde allerdings im Spielfilm, dem es oft als dramaturgisches Requisite zugeteilt werden kann. So enthält zum Beispiel der vor einigen Wochen uraufgeführte Tobis-Film „Die Degenhards“ Aufnahmen von einem Totentanz-Fest, die in einen geistigen Bezug zur Handlung gestellt werden.

heit der Veränderung des Kamerastandpunktes benutzt worden. Weiterhin hat man einen beachtenswerten Eindruck erzielt, indem man das starre Element der Gemäldesymbole mit so lebendigen und bewegten Symbolen wie dem Feuer und der Licht- und Schattenelemente der flackernden Flammen vermischt.

Aus all diesen aufgeführten Beispielen läßt sich erkennen, daß der überlegende Filmregisseur jeden Gegenstand, und sei er noch so starr und scheinbar ohne Perspektive, in filmweitere Form zu gießen vermag, denn nicht der Gegenstand allein läßt sich von verschiedenen Seiten beleuchten, sondern der Kamerastandpunkt ist veränderbar und die Assoziationen zwischen Bild und Ton können genutzt werden.

Hans-Hubert Genfert.

Aus dem Reichsgaudeater. In der heutigen Aufführung der komischen Oper „Der Wildschütz“ von Albert Lortzing singt als Gast Heinz Danief von Opernhaus Nürnberg die Partie des Grafen von Eberbach. Die Baronin, Freimann hat wieder Erika Feichtinger übernommen.

Helene von Nostitz gestorben. Die rheinische Schriftstellerin Helene von Nostitz, geborene von Hindenburg, starb in Bassenheim im Alter von 66 Jahren. Insbesondere ihre anschaulichen Städtebilderungen — Berlin, Potsdam, Dresden — schufen ihr einen bekannten Namen.

Herbert Kranz „Ritt mit dem Henker“. Das Mecklenburgische Staatstheater in Schwerin hat das neue Schauspiel von Herbert Kranz „Der Ritt mit dem Henker“ zur alleinigen Uraufführung erworben. Das Werk wird als erste diesjährige Schauspielinszenierung des neu berufenen Intendanten Doktor Walter Falk in Szene gehen.

Coffe Koch, die in dem Berlin-Film „Die schwarze Robe“ das Schicksal einer Strafvollstreckung gestaltet, spielt eine Hauptrolle in dem neuen Berlin-Film „Das alte Lied“, den Fritz Peter Buch nach Motiven der Theodor-Fontane-Erzählungen „Stine“ und „Arrungen und Wirrungen“ inszenierte. In weiteren Hauptrollen sind Winnie Markus, Ernst von Klipstein, Hilke Seiff, Grete Weiss und Johannes Kappeler zu sehen.

Das Gemälde im Film

Es hat sich herausgestellt, daß sowohl in Spielfilmen als auch in Kulturfilmen das Gemälde häufig eine dramaturgische, zu mindestens eine optische Rolle spielt. Diese Tatsache ist deshalb besonders interessant, weil ja eigentlich das Gemälde das Filmfrem-





# Neueste Zeitung

10 Reichspfennig

## Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eiserstraße 5-7. Fernruf: 6121

Postkonten: Innsbrucker Nachrichten, Wien 62.677  
Innsbrucker Nachrichten, München 28.626

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt Innsbruck

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Placierungsvorschriften für Anzeigen werden nur bei Zahlung des laut Preisliste erforderlichen Aufschlages angenommen.

Nummer 162

Freitag, den 18. August 1944

32. Jahrgang

## Die Enge zwischen Argentan und Falaise erweitert

Schwere Kämpfe bei Chartres und in Orleans — Die Befähigung von St. Malo der Uebermacht erlegen — Erbittertes Ringen im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie wurde der westlich der Orne weit vorspringende Frontbogen hinter den Fluss zurückgenommen. Der Feind versuchte mit starken Kräften im Raum östlich und nordöstlich Falaise von Norden her in diese Bewegung hereinzu stoßen, wurde jedoch nach erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Unsere Gegenangriffe im Raum von Argentan zerschlugen feindliche Umgehungsgruppen und erweiterten dadurch die Enge zwischen Falaise und Argentan. Am Chartres wird weiter erbittert gekämpft. Auch in Orleans tobten den ganzen Tag hindurch heftige Straßenkämpfe mit amerikanischen Truppen, die sich im Verlauf der Kämpfe in den Besitz der Stadt setzen konnten.

Die Befähigung von St. Malo ist der feindlichen Uebermacht erlegen. Unaufhörlich unter schwerstem Beschuß, konnte sie sich, nachdem sämtliche schweren Waffen ausgefallen waren, zuletzt nur noch mit Handwaffen zur Wehr setzen. Soldaten aller Wehrmachtsteile unter ihrem Kommandanten Oberst von Aulof haben hier dem Ansturm stärkster feindlicher Kräfte in fast dreiwöchigem heldenhaften Ringen standgehalten und dem Gegner hohe Verluste zugefügt. Ihr Kampf wird in die Geschichte eingehen.

In Südfrankreich konnte der Feind seinen Brückenkopf zwischen Toulon und Cannes erweitern und verstärken. Unsere Sicherungs- und Sperrverbände wiesen gepanzerte feindliche Aufklärungskräfte, die weiter nach Norden vorrückten, ab. Mehrere Versuche des Gegners, westlich Toulon neue Truppen zu landen, scheiterten.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden in der Seinebucht zwei feindliche Zerstörer und vier Transporter mit 25.000 BRT. versenkt, ein größerer Transporter von

15.000 bis 20.000 BRT. und acht weitere Schiffe mit zusammen 48.000 BRT. wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann auf Grund der beobachteten schweren Detonationen gerechnet werden. Vor der südfranzösischen Küste versenkte eine Marine-Küstenbatterie zwei feindliche Minenräumboote und beschädigte einen Zerstörer.

Schweres „V1“-Vergeltungsfeuer liegt bei Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

In Italien wurden mehrere feindliche Ueberseesversuche über den Arno und zahlreiche Aufklärungsversuche abgewiesen.

Im Osten wiesen rumänische Truppen Ueberseesversuche der Sowjets über den unteren Dniestr ab. Im Karpatenvorland sind westlich Sanof und nordwestlich Krosno wieder heftige Kämpfe im Gange. Im Weichsel-Brückenkopf von Baranow scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Panzer und Panzergrenadiere brachen hierbei im Gegenangriff zähen feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Beiderseits Wilkowitzken setzten die Sowjets mit 14 Schützen Divisionen und mehreren Panzerbrigaden, von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, ihre Angriffe fort. Wilkowitzken ging erneut verloren. Bei Rasein wurden wiederholte Angriffe des Feindes zerschlagen. Durch wirksame Angriffe unserer Schlachtflieger-Verbände hatten die Bolschewisten hohe Verluste. Allein in Luftkämpfen wurden in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der lettischen Front brachen die feindlichen Durchbruchversuche nördlich Birsen und im Raum von Modohn am verbissenen Widerstand unserer Divisionen blutig zusammen. In Estland wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. An

der Seenenge zwischen dem Plesauer- und dem Peipus-See sind heftige Kämpfe mit den auf das Westufer übergesetzten Sowjets entbrannt.

Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf Kirkenes wurden 40 feindliche Flugzeuge durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen und damit über ein Drittel des feindlichen Verbandes vernichtet. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront insgesamt 110 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf das Gebiet von Ploesti wurden durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 18 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim, Ludwigshafen und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

### Vom Führer befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Aug. Der Führer beförderte am 27. Juli 1944 zum General der Infanterie: Generalleutnant Schmündt, Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes.

Der Führer beförderte am 15. August 1944 zum Generaloberst General der Panzertruppe Raas, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee.

## Durcheinander bei der Evakuierung Londons

Borwürfe gegen die Regierung — Ausbesserungsarbeiten als sinnlos erkannt

Genf, 18. Aug. Ueber die weiteren Auswirkungen des „V1“-Beschusses erfahren wir aus zuverlässiger Quelle: Die Evakuierung Londons schält sich mehr und mehr als eine chaotische Angelegenheit heraus. Trotz aller von amtlicher Seite abgegebenen Versprechen, die ihr zugrunde liegenden Pläne seien bereits vor Monaten fertiggestellt worden, entsprechen diese doch nicht der Wahrheit. Alles erfolgt überstürzt. Wenn die Regierung von einer planvollen Evakuierung spreche, dann nur um den Kritikern einigen Wind aus den Segeln zu nehmen, die jetzt ständig den Vorwurf machen, das Land sei unvorbereitet in die „V1“-Angriffe hineingeführt worden. Aus der Planmäßigkeit der Evakuierungsmaßnahmen ergeben sich zahlreiche Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Evakuierten durch Störungen im Eisenbahnverkehr.

Eine immer größere Aufregung macht sich infolge der plötzlich in das englische Volk hineingetragenen Unruhe überall in der Öffentlichkeit breit. Sie ist neuerdings aus Furcht vor „V2“ sowie die wachsende Erkenntnis gesteigert worden, daß ein Wettlauf um die Zeit zwischen den alten alliierten Waffen und den neuen deutschen Waffen eingeleitet habe.

Die Fahrten ins Blaue, die mit den Evakuierten gemacht wurden, dienen nicht nur dem Zweck, die verschiedenartigen Wünsche des einzelnen auszusprechen, sondern wurden den zuständigen Behörden durch die näheren Umstände aufgezwungen, wie z. B. Verfügbarkeit von Zügen, plötzliche Ueberfüllung bestimmter Aufnahmegebiete, Verbindungsstörungen, Versorgungsschwierigkeiten usw. Private Evakuierte, d. h. die Tausende Londoner und Südingländer, die nicht in die verhältnismäßig eng gestalteten staatlichen Evakuierungsmaßnahmen hineinpäßten, kamen häufig den staatlichen Vorbereitungen zuvor. Sie überfallen wie Heuschreckenschwärme die angenehmeren Gegenden und erreichen mit Geld, was Mitleid nicht zuwege bringt. Außerdem sind Wanderungen zwischen den Aufnahmegebieten selbst im Gange, an denen sich alle die beteiligten, die noch keine Unterkunft fanden und die z. B. eine schlechtere gegen eine bessere durch weiteres Suchen vertauschen möchten.

Seit dem vorletzten Wochenende, an dem der Montag allgemeiner Bankfeiertag in England war, ist das Londoner Geschäftsleben noch nicht wieder in Gang gekommen. Die meisten Betriebe sind noch immer geschlossen und mit der Evakuierung beschäftigt, während ihre Angestellten irgendwo im Lande verstreut abwesend sitzen. Je mehr Unternehmen London verlassen, umso schwieriger wird diese Unterbringung in sicheren Teilen des Landes. Selbst wenn sie aber doch nach wochenlangen Bemühungen die Arbeit wieder aufnehmen, machen ihre Leistungen nur einen Bruchteil gegenüber den früheren aus.

Im übrigen beginnt man in London allmählich einzufühlen, daß die Ausbesserungsarbeiten völlig sinnlos sind. Angesichts der wachsenden und viel stärkeren Vernichtungsarbeit von „V1“ muten diese Versuche unvoreingenommener Beobachter an, als wolle die britische Regierung ein Fass ohne Boden mit Wasser füllen. Tatsächlich würden auch schon in vielen Fällen die Arbeitertruppen zu Bergungsarbeiten herangezogen.

## Ununterbrochener Strom von Robotflugzeugen

Englische Deffentlichkeit fordert Aufklärung — Unerträgliche Gefahr für jeden Einzelnen

rd. Stockholm, 18. Aug. Die englische Presse bringt weiter die lebhaftesten Klagen über die Wirkungen der fliegenden Bomben gegen Südengland und insbesondere London. Nachstehend nur eine kleine Auswahl der jüngsten britischen Äußerungen. Die „Reynold News“ schreibt, es könne nicht geleugnet werden, daß die deutschen Robot-Bomben den englischen Luftfahrtbehörden ansehnliche Sorgen bereiten und beträchtliche Schäden angerichtet hätten. Heute existiere in London kein Mensch mehr, der die V1-Waffe unterschätze.

In „Cavalcade“ heißt es, die Volksstimmung wende sich immer stärker gegen die Regierung und man finde kaum eine Zeitung, die sich ihrer Pflicht bewußt sei, die Allgemeinheit über die wirklichen Verheerungen der Robotbomben aufzuklären. Der britische Rundfunk sei ein Werkzeug für die Churchill-Regierung geworden, und wenn diese versuche, die ernste Gefahr durch die neue deutsche Waffe zu verschweigen, drücke sich darin nicht die allgemeine Ansicht des Volkes in England aus.

„Yorkshire Post“ erklärt, das englische Volk sei der Appelle der Regierung zum Aushalten müde. Statt ihrer wolle man Bescheid über die von den Robot-Flugzeugen angerichteten Schäden wissen und vor allem aber, wie weit diese durch Jagdflieger, Flak oder andere Kampfmittel niedergelassen werden könnten. Wenn Churchill und seine Regierung fortfahren, sich in Schwelgen zu hüllen, könne sich die Deffentlichkeit gegen ihn wenden. Man sei sich jetzt allgemein darüber klar, daß das englische Volk nicht die ganze Wahrheit erfahre, nachdem die Robot-Flugzeuge über Südengland ununterbrochen in regelmäßiger Sirom hereingeflogen kämen. Keine Stadt sei einer derartigen Nervenprobe ausgesetzt gewesen, wie sie die Bevölkerung Londons jetzt durchzumachen habe.

Es würde wahnwitzig sein, zu behaupten, daß das Robot-Bombardement gegen London und

Südengland keine ernstesten Schäden verursachte, erklärt das Blatt entrüstet. Die ständige Gefahr für jeden einzelnen beginne unerträglich zu werden. Niemand fühle sich sicher, ob nicht jeden Augenblick in sein Haus eine Robot-Bombe geflogen komme, mit der wahrscheinlich nicht zu spaßen sei, denn ihre Sprengkraft sei unerhört. Auf Grund der neuen deutschen Sprengstoffe, die die Deutschen anwenden, könne nämlich ein einziges Robot-Flugzeug bedeutend größere Schäden anrichten als die schwersten der alliierten Bomben und Luftminen.

## Britische Bomben auf Die Kanadier

„Der deutsche Widerstand zwang zu dem Risiko“ — Ein offenes Geständnis

Stockholm, 18. Aug. Die zweimalige Bombardierung kanadischer Truppen an der Normandie-Front durch englische und amerikanische Bomber hat in der kanadischen Deffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Im britischen Hauptquartier hielt man es infolgedessen für notwendig, durch beruhigende Nachrichten die Aufregung etwas abzumildern. Man schickte den Rundfunkreporter Allan Melville vor, der die Angriffe persönlich miterlebte. Melville erklärte u. a., daß der hartnäckige deutsche Widerstand den Einsatz der schweren Bombertruppen zu Angriffen an der Front notwendig gemacht habe. Man sei einfach dazu gezwungen gewesen, das Risiko von Fehlwürfen auf die eigenen Truppen einzugehen. Der angerichtete Schaden sei beträchtlich gewesen.

Ob die kanadischen Truppen dieses brutale Eingeständnis genau so „kühl“ und „ruhig“ betrachteten, wie es das Hauptquartier Eisenhowers ausspricht, steht allerdings dahin. Der Korrespondent muß in seinem Bericht selbst zugeben, daß der Eindruck auf die Truppe katastrophal

war. Er erzählt: „Ich stand nur drei Minuten im Hagel der britischen Bomben, und es waren die drei schlimmsten Minuten meines ganzen Lebens.“

### Militärkritiker warnen

„Die Deutschen zäh und geschickt“

Stockholm, 18. Aug. In den Berichten englischer Militärkommentatoren über die Schlacht in der Normandie wird die ungeheure Wucht der Kämpfe hervorgehoben sowie das staunenswerte Geschick und die Fähigkeit, womit die Deutschen ihre Verteidigung durchführten. Vielen Leuten, so meint Thoras Cabett, werden jetzt in England endlich die Augen aufgegangen sein, wie falsch es war, einem blinden Optimismus nachzuhängen. Weder in Nordfrankreich, noch für die alliierten Operationen in Südfrankreich ist ein Ueberoptimismus am Platz, auf diesen Renner werden alle Betrachtungen jener Beurteiler der militärischen Lage im alliierten Lager gebracht.

### Erfolgreiche Seegesichte

Zwei Zerstörer versenkt, ein Kreuzer beschädigt

Berlin, 18. Aug. Vor der französischen Atlantikflotte versenkt, wie der Wehrmachtbericht am 17. August meldete, leichte deutsche Seestreitkräfte und Sicherungsfahrzeuge in den Morgenstunden des 15. August in mehreren Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zwei Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer.

Minensuchboote, die bereits in der Nacht östlich Le d'Yeu aus großer Entfernung von starken feindlichen Einheiten ohne Erfolg beschossen worden waren, stießen mehrere Stunden später auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und vier Zerstörern bestand und in diesem Seegebiet auf und ab patrouillierte. Gleichzeitig mit dem Feind eröffneten unsere Boote um 5.40 Uhr heftiges Feuer auf den weit stärkeren Gegner. In hartnäckigem Kampf konnten die Geschützbedienungen unserer Boote auf dem schwer bewaffneten Kreuzer zahlreiche Treffer erzielen, die den Hauptmast umlegten und das Achterschiff in Brand setzten. Einer der feindlichen Zerstörer erhielt gleichfalls eine Reihe schwerer Treffer und stand bald in Flammen. Er wurde in sinkendem Zustand zurückgelassen. Beobachtungsstellen an Land konnten das untergehende Schiff wahrnehmen. Der feindliche Verband nebelte sich darauf ein und brach den Kampf ab, um kurze Zeit später mit den restlichen Zerstörern wieder aufzutreten und das Gefecht noch eine halbe Stunde lang aufzunehmen. Dabei erhielt eines unserer Boote schwere Beschädigungen, die es manövrierunfähig machten, so daß es nicht mehr zu halten war und von der Besatzung verlassen werden mußte. Ein anderes Fahrzeug, das beschädigt wurde, konnte auf Strand gesetzt werden.

Ein zweiter feindlicher Zerstörer wurde einige Stunden zuvor im gleichen Seegebiet, ebenfalls in hartem Kampf von einem Torpedoboot versenkt, das ihm eine Anzahl Artillerietreffer beibrachte, die Brände und starke Rauchentwicklung zur Folge hatten. Aus den Rauchwolken stiegen wiederholt Stichflammen empor, die von Explosionen der Munition herrührten. Auch das Sinken dieses Zerstörers wurde beobachtet und durch andere Feststellungen erhärtet.

### Palästina vor neuen Wirren

Araber gegen jüdische Einwanderung

Stockholm, 18. Aug. Je näher die für Anfang September angelegte panarabische Kundgebung in Alexandria rückt, desto eifriger wird der Gedanke einer panarabischen Union, die ganz Vorderasien umfassen soll, in der Öffentlichkeit erörtert. Neben den verfassungsrechtlichen und wirtschaftlichen Fragen steht das jüdische Problem im Mittelpunkt der Erörterung. Das Arabertum lehnt, wie aus einem Interview, das der Ministerpräsident von Transjordanien einem Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur „United Press“ gewährte, hervorgeht, eine Fortsetzung auch nur der bisherigen beschränkten jüdischen Einwanderung in Palästina r u n d w e g a b. Die arabische Intelligenz ist auf das Heftigste gereizt durch die verschiedenen jüdenfreundlichen Entschlüsseungen parteipolitischer Organisationen sowohl Englands wie der USA. Der Zionismus macht auf der anderen Seite alle Kräfte mobil, um einen jüdischen Sonderstaat in Palästina durchzuführen.

## Zwischen Roggenfeld und Panzergraben

An Baustellen der Ostpreußen-Schutzstellung — Zehntausende aus allen Berufen am Werk

Von Kriegsberichterstatter Paul Lindemann

rd. In Ostpreußen, im August. Ueber Nacht hat sich die kleine ostpreußische Grenzstadt, die sich da — fast ein wenig verträumt — so materisch an beiden Ufern des träge dahinkriechenden Flüsschens entlang zieht, stark verändert. Seitdem 1941, bei Beginn des Ostfeldzuges, tagen und nachtelang die schweren Panzer über das holperige Kopfsteinspaltgerassel waren und damals die Ortschaft zehnmal so viel Soldaten wie Einwohner beherbergte, hatte sich hier die ganze Jahre hindurch wirklich nichts Besonderes mehr ereignet — das geruhame Kleinstadtleben lief eben in gewohnten Bahnen weiter, ohne Höhe- und Tiefpunkte. Ganz anders aber ist jetzt das Straßenbild wieder geworden. Lange Reihen von Panzerwagen zotteln nahezu ununterbrochen über die schmale Brücke, beladen mit merkwürdigen hölzernen Geräten, dicken Drahtrollen und Säcken voll Kies und Zement. Kradmelder des NSKK und Lastwagen saufen daher, und unter den schattigen Bäumen des Kirchplatzes haben sich schon seit Tagen mächtige Küchenwagen eines Verpflegungszuges der Luftwaffe breitgemacht. Dies alles gehört mit zum äußeren Rahmen jener gewaltigen Mobilmachung Zehntausender von ostpreußischen Männern und Frauen, die bereitwillig dem Ruf des Führers zum Bau einer Ostpreußen-Schutzstellung gefolgt sind.

Wohin wir blicken, saftige Weiden, auf denen gemächlich die Kühe grasen, rauschende Roggenfelder, die der Sense harren, am Rande des gelben Sandweges hin und wieder ein bescheidenes Bauernhaus, dessen Holzwände vom Regen verwaschen sind und dessen spitzes Giebeldach noch die Spuren vergangener Winterstürme zeigt. Scheinbar ein Bild tiefsten Friedens. Und doch wissen die litauischen Bauern, die hier vielfach schon seit Generationen das fruchtbare Land bestellen, sehr gut, daß dort drüben in der Ferne, wo sich der bewaldete Horizont im dunstigen Nebelschleier des herausziehenden Sommertages verliert, gerade in diesem Augenblick rauher Waffenlärm die weltgeschichtlich entscheidende Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus umtost, daß nur wenig über hundert Kilometer weit von ihnen entfernt auch um ihr eigenes Lebensschicksal, um die Zukunft ihres Volkes, gekämpft wird.

Deshalb war es für die meisten von ihnen selbstverständlich, mit Spaten und Pickaxe an die Baustellen zu eilen. Jene wenigen aber, die trotz der bitteren Lehren, die der Bolschewismus 1940 den Litauern durch seinen Ueberfall auf die baltischen Länder zur Genüge erteilte, immer noch nicht den Ernst der Stunde erkennen wollten, wurden rasch zur Einsicht gebracht: Sie brauchten nur mit einem der vielen litauischen Flüchtlinge aus dem Gebiet Wilna, Schaulen und Kaunen zu sprechen, die dieser Tage in schier endlosen Panzerwagen-Trecks das Grenzgebiet erreichten, um zu erfahren, daß sich die teuflischen Methoden der Sowjets entgegen allen Propaganda-Parolen Moskaus in keiner Weise geändert haben.

So stehen Tausende von litauischen Männern und Frauen Schulter an Schulter mit Ostpreußens Bauern und Arbeitern, um Feldstellungen auszubehnen. Und wer wegen körperlicher Behinderung oder hohen Alters nicht

mehr mit Schaufel und Hacke arbeiten kann, bemüht sich nach Kräften, im Rahmen der vielfältigen Hilfsdienste eines solchen Großensatzes seine Pflicht zu tun.

Ein Bild von eindrucksvoller Buntheit und Bewegung bietet sich unseren Augen dar, als wir die Baustellen entlang fahren. Soweit der Blick reicht, eine unabsehbare Kette emsig schaffender Menschen. Wir treffen Bauern aus den verschiedensten Gegenden Ostpreußens, Männer aller Berufe, gesund, von Sonne und Luft braungebrannt. Hier schippt der Handwerksmeister neben dem Studienrat, da der Straßenbahnschaffner neben dem Fabrikdirektor. Einer wetteifert mit dem anderen, um sein „Tagespensum“ an Erdreich herauszuholen und nicht vor dem Grabennahbar zurückzustehen. Klar, daß manchem unter ihnen diese ungewohnte Tätigkeit nicht immer gerade leicht fällt, da er vielleicht sein Leben lang in der Schreibstube zugebracht hat. Wo jemand aber für kurze Augenblicke den Mut lassen will oder gar „die Nase voll“ hat, da helfen ihm die übrigen durch kameradschaftliches Zupacken und echt ostpreußischem Humor. Wenn es eben nicht anders geht, dann macht man wohl auch von dem zwar nicht gesetzlich verankerten, aber trotz allem „verbrieften“ Landesrecht Gebrauch: Man schimpft sich seinen Kerger über ein besonders hartgesotenes steiniges Grabenstück und über die mannigfachen Läden von Schaufel oder Spaten tüchtig vom Herzen herunter. Siehe da, so etwas wirkt mitunter Wunder, und mit neuer Arbeitsfreude wühlt man sich dann wieder in den gelben Lehmboden hinein.

Mitten im Walde finden wir eine der Befehlsstellen. Sozialer Betrieb wie jetzt hat dieses schlichte einame Forsthaus wohl niemals vorher erlebt. Das ist ein ständiges Kommen und Gehen von Meldern, technischen Beratern und Sachbearbeitern. Dazwischen raffelt der Fernsprecher, dessen nimmermüde und vernünftige Verwendung jeden überflüssigen Schreibgram ausschaltet. Im übrigen heißt die Parole eines jeden der hier eingesetzten Politischen Leiter der Partei: möglichst viel vom Schreibtisch weg und hinaus auf die Bauplätze, um sich selbst an Ort und Stelle vom Fortgang der Arbeiten zu überzeugen.

In kürzester Zeit ist an der Ostpreußen-Schutzstellung mehr geschaffen worden, als man bei der Vorbereitung dieses gewaltigen Bauprogramms jemals zu vermuten wagte. Dies ist vor allem der Einsatzfreudigkeit Zehntausender braver Ostpreußen aller Stände zu verdanken, aber nicht zuletzt ein Erfolg der Partei, ihrer unbürokratischen Führung und ihrer Kunst, stets dort zu improvisieren, wo sich scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten aufürmen.

### Großfeuer in Neufundland

Stockholm, 18. Aug. Der Hafen Grace, die zweitbedeutende Hafenstadt auf Neufundland, wurde — wie Reuter aus St. Johns meldet — am Donnerstag zum großen Teil durch einen Großbrand zerstört. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, aber der Sachschaden wird auf drei bis vier Milliarden Dollar geschätzt. Bis zum Sonnenuntergang sei man Herr des Brandes gewesen.

### Roosevelt als Kommunistenföhret

Lissabon, 18. Aug. Unter der Ueberschrift „The New Deal Reds“ schreibt „San Francisco Examiner“ in einem Leitartikel u. a.: Es wird jetzt vollkommen klar, worauf Roosevelt und sein New Deal seit elf Jahren hinaus wollen. New Deal und Kommunismus sind heute ein s. Die wirklichen Amerikaner durchschauen die Tafsache, daß Carl Browder nicht mehr der Führer der Kommunisten Amerikas ist. Er hat tatsächlich diese Führerschaft dem Chef des New Deal, F. D. Roosevelt abgetreten. Nach Browder ist der bedeutendste Kommunist Amerikas Israel A m t e r, Vorsitzender der New Yorker Kommunisten, die immer ihre Befehle von Moskau entgegennehmen. Auf einem Parteitag dieser Organisation erklärte A m t e r: „Wir Kommunisten haben beschlossen, bei den Wahlen Roosevelt und sein Programm zu unterstützen als beste Sicherung des Sieges im globalen Krieg.“

Indem A m t e r diesen „globalen Krieg“ als trojanisches Pferd für einen rein politischen Akt benutzte, macht er Roosevelt zum Führer der Organisation, die bis zum Juni 1941 alles tat, um die Defensivkraft der Vereinigten Staaten zu zerstören. Die New-Deal-Roten, die sich aus Kommunisten und New Dealern zusammensetzen, gehen also daran, einen Wahlsfeldzug für Roosevelt und eine zeitlose Entente mit Stalin, die schließlich die Kommunisierung Amerikas bedeuten wird, einzuleiten. Aber all dies ist elf Jahre lang durch die logische Entwicklung des New Deal bedingt gewesen.

### Neuseeländischer General vermisst

Genf, 18. Aug. „Manchester Guardian“ zufolge ist der Stabschef der neuseeländischen Streitkräfte Brigadegeneral Keith Steward von einem Erkundungsvorstoß südlich Florenz nicht zurückgekehrt.

**Was nutzt es wenn Du schweigst, — dein Nebenmann aber schwatzt, als wüßte er nicht, um was es geht!**

**Stopft ihm das Maul! Pfeift ihn an! Warnt ihn!**



Herausgeber und Druck: NS-Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg, Ges.m.b.H., Innsbruck, Erlenerstr. 5-7. Verlagsdirektor: Kurt Schönbauer. Hauptgeschäftsführer: Ernst Kalayath. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel (sämtliche in Innsbruck). Derszeit ist Preisliste Nr. 4 vom 1. Mai 1942 gültig.

## Griechenland zwischen gestern und morgen

Von Dr. Hanns-Helz Schultze, Athen

Das griechische Volk hat sich gerade ein Jahrhundert lang seiner Freiheit erfreuen können. Seit der Zeit Alexanders des Großen war es nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Politik gewesen. Die Fremdherrschaft der Römer wurde abgelöst vom Bergamischen Reich, von den fränkischen Feudalherren, von den Venezianern und schließlich den Osmanen. Das Volk, das vor mehr als 2000 Jahren Europa in einem heldischen Kampf ohne Gleichen vor dem Ansturm des Ostens gerettet hat, wurde geschichtslos. Es hat sich in seinen einmaligen großartigen militärischen, kulturellen und zivilisatorischen Leistungen verzehrt. Erst in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vermochte es, seine Freiheit wieder zu erringen, getragen von der mächtigen Welle des Philhellenismus ganz Europas. Idealisten aller Länder kämpften für die Freiheit des ältesten Kulturvolkes, vor allem auch die deutschen Romantiker. Deutschland hat niemals Propaganda damit gemacht, wieviel Blut seiner besten Söhne damals vergossen wurde. Um so mehr aber haben die Engländer aus einem Lord Byron Kapital geschlagen.

In den Jahren zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg hat Griechenland einen mächtigen Aufschwung genommen; es war ein glückliches, und insofern seiner ausgedehnten Ueberseeesfahr auch reiches Land. Wohl nirgends in Europa gab es alle Waren und Lebensmittel so reichlich und billig wie hier. Das kulturelle Leben und die Wissenschaft blühten mächtig auf, nicht zuletzt auf Grund der engen Freundschaft mit Deutschland, dem alle in Griechenland geistig und kulturell Schaffenden dankbar verbunden sind. Und dann kam der Krieg, in das die überlegene englische Seemacht und ein englisch orientiertes Königshaus das Volk wider seinen Willen trieben. Die unausbleibliche Folge waren die Befehung des Landes durch die deutsche Wehrmacht und der Raub der Handelsflotte durch die Briten, des unentbehrlichen Versorgungsinstrumentes. Nun brach zwangsläufig das Elend über Griechenland herein, denn sein Boden ist zu karg, um die Bevölkerung ernähren zu können, die Landver-

bindungen nach dem Kontinent aber sind so mangelfast ausgebaut, daß sie bei weitem nicht den Anforderungen genügen. Es kam der Hungerwinter, dem viele Tausende zum Opfer fielen, und dann allmählich durch die großzügige Hilfe Deutschlands eine stetige Besserung der Ernährungslage.

Als Griechenland von den deutschen Truppen besetzt worden war, verlor England das Interesse an diesem Festlandsdegen und überließ es seinem Schicksal. Kaum hatte das Land wieder Atem geschöpft, begannen die Engländer, eine Partisanenbewegung zu organisieren und Griechenland in blutige innere Wirren zu stürzen, die in ihrer Auswirkung aber nicht einmal so sehr gegen die Deutschen gerichtet sind. Mord und Brand bezimern das griechische Volk in dem unzugänglichen Gebirgsland. Neuchelmörder treiben ihr blutiges Handwerk in den Städten. Kommunisten, Royalisten, Demotraten und reine Räuberbanden bekämpfen nicht nur die volksbewußten und staatserbaltenden Griechen, sondern auch sich selbst untereinander bis aufs Messer, und zwar mit einem Fanatismus, der kaum zu übertreffen ist. England hat die Waffen geliefert, aber der Bolschewismus die unvorstellbar grausamen Methoden. Ueberall verjucht der Bolschewismus Fuß zu fassen und sein Terrorregime aufzurichten, er schleicht sich nachts in die Häuser und liquidiert die Männer, die Ruhe und Sicherheit schaffen wollen, er erpreßt die Kaufleute, die dem friedlichen Handel nachgehen und beseitigt sie, wenn sie sich seinem Willen nicht fügen. Er drangsaliert die Bauern, schert ihre Höfe ein und raubt ihnen das Vieh. Aber niemals stellt er sich zum offenen Kampf.

England ist die Führung der griechischen Bandenbewegung völlig entgilteten, es herrschen die Sowjetfunktionäre, die kein anderes Interesse haben als Griechenland in ein Chaos zu stürzen. Der Kampf der Sowjets geht ebenfalls gegen die Engländer wie gegen die Deutschen. Denn England wünschte, Griechenland als Basis im Ostmittelmeeer unter seiner Kontrolle zu halten. Die Sowjets haben sich das strengstens verboten, denn den Pal-

lan beanspruchen sie selbst, wie es in Teheran abgesehen worden ist. Dieser schwindende Einfluß der Briten ging ganz klar aus den Meutereien bei der griechischen Flotte und den Landtruppenteilen in Ägypten hervor, bei denen bolschewistisch infiltrierte Truppenteile den Engländern blutige Gefechte lieferten. Der Chef der griechischen Zivilregierung, der englischhörige Tsouderos, mußte gehen, und sein Nachfolger Papandreu bildete nach heftigen Diskussionen ein neues Kabinett im Libanon, in dem den Kommunisten die Posten des Innenministers, des Arbeitsministers und des Landwirtschaftsministers vorbehalten blieben, mit Willen und Billen Englands.

Aber das genügte den Bolschewisten nicht; sie verlangten sieben der 15 Ministerposten. Schließlich fand sich Papandreu bereit, der ERM, der kommunistischen Organisation, fünf Ministerposten zu überlassen, ferner die Beibehaltung der EWS, als einer von der Nationalarmee getrennten Organisation. Die EWS ist die bewaffnete Organisation der ERM. An der Weigerung der Bolschewisten ist nun der Versuch Papandreu, eine Art Nationalregierung zu bilden, restlos gescheitert und damit die Politik, die sich auf England und die USA stützt. Die ERM besteht auf der Forderung nach dem Kriegs-, Justiz- und Volkserziehungsinstitutium und weiß, daß Papandreu darauf nicht eingehen kann, ohne sich selbst anzugeben. Papandreu und damit England ist es also nicht gelungen, die auseinanderstrebenden Emigranten- und Partisanenbewegungen zu vereinigen. Wie sehr sich Churchill den Forderungen Stalins hat beugen müssen, geht aus seiner Erklärung hervor, daß sich die griechische Nation ihre Form der demokratischen Regierung wählen müsse. Welche Form das ist, dürfte völlig klar sein. Moskau genügen weder drei noch fünf oder sieben Ministerposten; es fordert ein rein kommunistisches Kabinett als Vorbereitung für ein Sowjet-Griechenland, wie es der griechische Kommunistenführer Ioannides nach einem von der englischen Presse veröffentlichten Dokument anstrebt.

Das griechische Volk ist im Grunde genommen deutschfreundlich. England steht es ablehnend gegenüber bis auf gewisse Kreise, die überall zu finden sind. Vor dem Bolschewismus aber hat es ausgesprochene Furcht. Die Banden werden von landfrem-

den oder heimatlosen Elementen gebildet, die nicht zu verlieren haben. Wenn diese Banden aber zur Herrschaft gelangen sollten, so wissen die Griechen daß ihnen das furchtbarste Gemetzel bevorsteht. Nicht umsonst hat die griechische Gemeinschaft der Inseln Japern an Papandreu eine Postkarte gerichtet, in der sie sich mit der deutschen Befehung Griechenlands einverstanden erklärt, wenn das Land nur von der kommunistischen Partisanenorganisation ERM verschont bleibe.

Je mehr sich der bolschewistische Terror verstärkt, um so breitere Kreise des griechischen Volkes wenden sich aktiv gegen diese Gefahr. Nicht nur die Regimentsgruppe der E v o n e n hat sich im Kampfe bewährt, sondern auch andere Bewegungen, wie die griechische Nationale Einigungsbewegung, haben erkannt, daß Griechenland nur durch Zusammenarbeit mit dem Kontinent, durch Deutschland, sich aus diesem Chaos erheben kann. Freiwilligenverbände haben sich gebildet, in Thessalien schlossen sich die Bauern zu einem Schutzkorps zusammen, auf Kubos verteidigten sich die Einwohnerneumen gegen die brandschlagenden Partisanen. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, die Banden in gemeinsamem Kampf mit der deutschen Wehrmacht zu zer schlagen.

Der Angriff auf Europa von Westen und Osten bedeutet auch für Griechenland eine tödliche Gefahr, wie nationalbewußte Männer erkannt haben. „Das griechische Volk weiß“, wie der Führer der griechischen nationalen Einheitsbewegung, Goulios, erklärte, „daß die Macht der Engländer und Amerikaner nicht ausreichen würde, dem Bolschewismus in die Zügel zu fallen. Die Engländer haben uns überdies wiederholt bewiesen, daß sie keineswegs zögern, andere Völker zu opfern, wenn es ihre eigenen Interessen erfordert. Aus diesen Gründen müssen wir, wie jeder Europäer, für das deutsche Heer, das an der Kanakliste ebenso heldenhaft kämpft wie an der Ostfront, nicht nur Bewunderung und Dankbarkeit empfinden, sondern auch anerkennen, daß es für die ewigen Kulturwerte, an die wir mehr glauben als alle anderen Völker und die wir mehr als andere Völker von jeher verteidigten, kämpft und sein Blut vergießt.“ Auch für Griechenland kann es Ruhe und Frieden, Wiederaufbau und Wohlstand nur nach dem deutschen Sieg geben. Es hat seine Aufgabe im neuen Europa und wird nach zweitausendjährigem Drangsal wieder zu sich selbst finden.

# Roosevelts Judenparadies

Der amerikanische Sozialismus — Massenelend im reichsten Land der Welt

L. H. Was hätten die europäischen Völker im Falle einer deutschen Niederlage von den Invasoren zu erwarten? Die gegnerische Propaganda ließ vor dem Sprung über den Kanal keine Stunde verstreichen, in der sie nicht immer wieder darauf hinwies, wie sehr England und Amerika das Heil der „unterdrückten“ Völker Europas am Herzen liege. Dabei spielte auf dem Programm der „Beglückungen“ das Wort „Sozialismus“ eine große Rolle. Immer wieder tauchte dieses Wort in den verschiedensten Formulierungen auf. Das veranlaßt uns, einmal die Frage aufzuwerfen, wie sieht es in Wirklichkeit mit dem Sozialismus bei den Anglo-Amerikanern aus? Haben sie überhaupt das Recht von Sozialismus zu sprechen?

Wollte man den riesigen Plakaten, die überall an den großen nordamerikanischen Autobahnen aufgestellt sind, Glauben schenken, dann wären die USA ein Paradies auf Erden. Da sieht man frohe Familien, die in Kraftwagen spazieren fahren, glückliche Eltern, die sich mit ihren Kindern auf das Land zum Picnic begeben, einen jungen Vater, der vor der Haustür freudig von seinem Töchterchen begrüßt wird, während die junge Frau glückselig zusieht. Und diese Plakate tragen Aufschriften wie: „Der höchste Lebensstandard der Welt“, „Die kürzeste Arbeitszeit der Welt“, „Die höchsten Löhne der Welt“. All diese Schlagzeilen stehen im Zeichen der von Roosevelt persönlich ausgegebenen Parole: „Es gibt keine bessere Lebensart als die amerikanische!“

Diese Propaganda verurteilt sich selbst. Denn es muß doch zumindest sehr fragwürdig erscheinen, ob die Tausende Obdachloser New Yorks, die Hunderttausende Arbeitsloser aus allen Staaten, die verelendeten Farmer aus dem Mississippigebiet und die ausgebeuteten Arbeiter der großen Industrieregionen den Schlagworten Rooseveltscher Prägung beipflichten können. Es dürfte vielmehr recht aufschlußreich sein, daß man eine derartige Propaganda in einem Lande für notwendig erachtet, in dem doch jeder einzelne Staatsbürger die Auswirkungen der Sozialpolitik seiner Heimat am eigenen Leibe zu spüren vermag.

Wie gesagt, ist Roosevelt selbst der große Schrittmacher der Werbeaktion für seine Sozialpläne. So erklärte der Präsident am 21. September 1939 vor dem amerikanischen Kongress: „Die Nation der Vereinigten Staaten ist ein Volk, das vor Gott im Lichte der Menschheit wandelt.“ Tatsächlich aber ist das Leben jedes USA-Bürgers ein ewiger Existenzkampf, ein Kampf ohne Erbarmen und Gnade. Die Befreiung von der Not, die der deutsche Sozialismus erreichen will, und die Fürsorge für die alten Tage, die für ein wahrhaft sorgenfreies Volk die einzige Lösung bildet, sind den Vereinigten Staaten unbekannt und unverstandene Begriffe aus einer fremden Welt.

Wann hat die ungeheure Verelendung des USA-Volkes angefangen? Man kann dafür einen bestimmten Tag angeben, und zwar den 30. Oktober 1929, den „Schwarzen Freitag“, der Tausende in den USA um ihre letzten Ersparnisse brachte. An diesem Tage verzeichneten fast alle an der New Yorker Börse notierten Aktien und „shares“ riesige Kursver-

luste, die unzählige Konkurse und das rapide Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Gefolge hatten. Durch die allgemein durchgeführte Herabsetzung der Löhne und Gehälter sank das Lebensniveau beträchtlich. Ueber Nacht war ein großer Teil der Bevölkerung arm geworden. Das reichste Land der Welt drohte in Armut und Elend unterzugehen.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas bedecken sechs Prozent der Erdoberfläche und weisen sieben Prozent der Gesamtbevölkerung auf. Aber von den Rohstoffbeständen der Welt besitzen sie weit mehr als sechs bis sieben Prozent. Die USA verfügen über 64 Prozent des Rohölbestandes, 38 Prozent der Kohlenvorräte, vier Prozent der Stahlerzeugung, 64 Prozent der Weisernte, 20 Prozent der Weizenenergie und über 51 Prozent des Baumwollbestandes der gesamten Erde.

Diese ungeheuren Warenmengen sanken wertmäßig immer mehr herab, sogar bis weit unter die Erzeugerpreise. In einem Zeitraum von nur drei Jahren vollzog sich die größte Verarmung der Welt, in dem das USA-Volkvermögen von 81 Mrd. Dollar im Jahre 1929 auf 40 Mrd. Dollar 1932 zurückfiel. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte 1932 die phantastische Ziffer von 14 Millionen, die Zahl der Unterstüßungsbedürftigen stieg sogar auf 23 Millionen an. Im selben Jahre machte die

Einfuhr der Vereinigten Staaten nur noch 26 Prozent und die Ausfuhr nur noch 28 Prozent von dem Im- und Export des Jahres 1927 aus. Die Industrielöhne sanken auf 37 Prozent der gesamten in der Industrie ausgezahlten Löhne im Jahre 1929. Baumwolle, das Gold des Südens, hatte ihren Wert eingebüßt und die Ernten verkamen auf den Feldern. Die Bevölkerung der Südstaaten wurde mit einem Schläge an den Bettelstab gebracht und zum Teil von Haus und Hof vertrieben. Die Obstenernten verkauften an den Bäumen, weil das Pflücken sich nicht mehr lohnte. Weizen und Milch fiel der Vernichtung anheim, während 140 Millionen Amerikaner als unterernährt gelten konnten. Und die Glücklichen, die noch Arbeit hatten, mußten unter den schwersten Bedingungen zehn bis zwölf Stunden am Tage schwer schuften, um sich wenigstens den Lebensunterhalt im engsten Sinne zu verdienen.

Uch der Mittelstand ging zugrunde. In der berüchtigten New Yorker Bekleidungsindustrie sank die Löhne auf 60 Prozent der früheren Löhne, die Arbeitszeit wurde jedoch von 40 auf 54 Stunden erhöht. Nicht in allen Industrien waren die Gegensätze so stark, denn nicht überall hatten sich die Juden eine so uneingeschränkte Machtposition erobert wie gerade in der Textilindustrie. In strapuzloser Weise haben die Kleiderjuden die wirtschaftliche Zwangslage ihrer Arbeitnehmer ausgenutzt, sie zu Höchstleistungen zu bringen. Kein einziger Streik der Tausende von Mädchen und jungen Frauen in dieser Hölle war imstande, eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Wer in den Zustand trat, wurde entlassen. Zehn andere wa-

ren dafür bereit, den leeren Platz zu einem Hungerlohn auszufüllen. Der kleinste Verdienst war besser als die Arbeitslosigkeit, denn die Arbeitslosen erhielten überhaupt keine Unterstützung seitens des Staates. Zahllose Menschen verloren nicht nur ihre Arbeit, sondern auch Haus und Hof. Zu hunderttausenden hausten ganze Familien in Zelten, Baracken, alten Blechschuppen, Kraftwagen, Wohnschiffen und in den Städten unter Brücken und auf verödeten Bauplätzen, die stillgelegt worden waren. In den großen Städten traf man bei Nacht auf offener Straße, in öffentlichen Anlagen und Parks Leute an, die als einzige Bedeckung lediglich eine Zeitung hatten. Eine furchtbare Katastrophe war über „Gottes eigenes Land“ hereingebrochen.

Man fragte sich angesichts dieser Zustände erstaunt, wie es möglich war, daß das reichste Land der Welt, das aus dem ersten Weltkrieg als Gewinner hervorgegangen war, dem wirtschaftlichen Ruin entgegensehte. Auch die klügsten Köpfe wußten hier keine Abhilfe zu schaffen. Roosevelt und sein „Gehirntrüß“ erfanden den „New Deal“, der pompös als das größte Programm zur Hebung der sozialen Not in alle Welt hinausposaunt wurde.

Die Männer um Roosevelt waren damals — und sind es heute noch — vorwiegend Juden. Als die „New Deal“-Organisation dazu übergang, mit Millionen um sich zu werben, waren die Juden zur Stelle, die festesten Brocken herauszuluchen. Die Probleme, die nicht ausschließlich mit Geld gelöst werden konnten, „bereinigten“ sie in echt jüdischer Weise. Die Obsternten ließen sie auf den Bäumen verkaufen und Millionen Hektar Baumwollland wurden ungepflügt. Daß dabei fast zwei Millionen Arbeiter mit ihren Familien brotlos wurden, nahm man als ein notwendiges Übel hin.

Das „New Deal“-Programm sah eine Reihe von Sozialgesetzen vor, die aber an die deutsche Gesetzgebung, welche unter Bismarck im vorigen Jahrhundert zustande kam, nicht heranreichen konnten. So organisierten die Yankees 1935 versuchsweise (!) eine Altersunterstützung, die nur 65jährige Industriearbeiter erfaßte, nicht aber Büropersonal, landwirtschaftliche und Heimarbeiter. Es handelt sich dabei um Beträge von zehn bis zwanzig Dollar monatlich. Auch Bergarbeiter waren von der Unterstützung ausgenommen.

Zu den Aufgaben des „New Deal“ gehörte ferner das Problem der Arbeitsbeschaffung für die 14 Millionen Arbeitslosen. Der Leiter der entsprechenden Organisation, der WPA, war Harry Hopkins. Die Arbeiter der WPA führten öffentliche Arbeiten für Löhne von 50 bis 60 Dollar monatlich aus. Die Einnahmen waren schon für unverheiratete Arbeiter völlig unzureichend und reichten erst recht nicht aus, eine Familie zu ernähren. Zudem geriet die ganze Organisation in die Hände örtlicher Politiker, die sich nur daran bereichern wollten. Keiner durfte länger als ein Jahr bei der WPA beschäftigt sein. Nach Ablauf dieser Frist mußten die Arbeiter sich selbst nach neuer Arbeit umsehen. Die Großbauunternehmen erblickten in dem Staat einen Konkurrenten, der mit äußerst billigen Kräften arbeitete. Sie hatten das Großkapital hinter sich, das der WPA Bodenankauf und Arbeitsmöglichkeiten sperrte, wo es nur konnte.

Ueberhaupt fühlten sich die einzelnen Staaten von dem „New Deal“ bedroht, deren Gesetze übrigens vom Obersten Bundesgerichtshof meist für ungültig erklärt wurden, weil sie angeblich

# 30 Jahre Panamakanal

Ein Kapitel Dollarimperialismus — Der Staatsstreich in Kolumbien

Am 10. Oktober 1913, morgens 9 Uhr, drückte im Weißen Hause der Weltkriegspräsident Woodrow Wilson auf einen goldenen Knopf und entzündete damit die Dynamitladung, die den letzten Damm am Panamakanal, den Culebradamm, in die Luft sprengte und den Pazifik und den Atlantik miteinander verband. Zehn Monate danach, am 15. August 1914, passierte das erste Schiff den Kanal, aber die Menschheit nahm kaum Notiz von diesem Vorgang, die Menschheit rang mit den Dämonen des blutigen Verhängnisses, die, nicht zuletzt dank der aktiven Mithilfe der Wallstreethyänen und der von ihnen gelenkten Staatsmänner in Washington, von den imperialistischen Mächten entfesselt worden waren. Und doch bildete die Wasserstraße, um die viele Jahre zuvor die Stürme riesiger Korruptionsandale geübt hatten, bei deren Bau unzählige Arbeiter dem gelben Fieber erlegen waren, an der ein Ferdinand Lesseps, ein John Wallace, ein John Stevens, die leitenden Ingenieure, gescheitert waren, einen Pfeiler der imperialistischen Politik der USA gegen das aufstrebende Japan. Einen Pfeiler jener Politik, die von Theodore Roosevelt eingeleitet und von seinem Neffen drei Jahrzehnte später fortgeführt und zum zweiten Weltkrieg verschärft wurde.

Wir wissen heute, daß der deutschfeindliche Theodore Roosevelt schon damals mit dem Gedanken eines Angriffs gegen Japan spielte. Der USA-Imperialismus glaubte nach dem siegreichen Kriege Japans gegen den Zarismus auch seine eigene Machtstellung im Stillen Ozean bedroht, obwohl er bei dem Abschluß des

Friedensvertrages von Portsmouth durch seine Einmischung Japan um die Früchte des Sieges gebracht hatte.

Im Jahre 1908 setzte Roosevelt eine gewaltige Flottendemonstration gegen den verhassten Rivalen ins Werk, aber die Demonstration verfehlte ihren Eindruck, denn die Schlachtschiffe mußten auf dem Wege von der Ostküste Americas bis zum Stillen Ozean nicht weniger als 13 000 Seemeilen zurücklegen — eine ungeheure Strede, ein riesiger Zeitverlust, der im Kriegsfall genügt haben würde, die Flotte der USA bei den Kampfhandlungen auszuschalten. So entstand in den Köpfen der imperialistischen Staatsmänner und Politiker der Gedanke der Verwirklichung des Panamakanal-Projektes. So mußte Kolumbien, gezwungen durch die Auswirkungen eines insamen Staatsstreiches, den amerikanischen Agenten ihm spielten, einen Teil seines Besitzes hergeben, damit die Imperialisten im Weißen Haus einen neuen ihnen willfährigen Staat ins Leben riefen. So gab dieses künstliche politische Gebilde namens Panama, wie vor Entfesselung der Revolution vereinbart, Amerika die Genehmigung zum Bau des Kanals.

Die USA-Flotte spart bei der Fahrt von der Ostküste zum Pazifik 8000 Seemeilen oder 30 Tage ein. Eine Garnison von 30 000 oder mehr Mann, schwere Küstenforts mit zahllosen Geschützen, Regen und Minensperren sollen den Kanal vor den Begnern schützen, die man leichtfertig zu einem Waffengang auf Tod und Leben herausgefordert hat.

(Nachdruck verboten)

# Ferien vom Du Eine Sommergeschichte von Michael Molander

Sie fanden einen hinter dem Windsfang versteckten freien Tisch, an dem sie sich niederließen. „Ausreißer!“ neckte Friedrich lachend. „Selbst einer!“ gab Eva ebenso zurück. Sie war noch ganz außer Atem.

„Und was wird nun?“ Die Antwort bekam statt Friedrich der Kellner, der eben an den Tisch trat und nach den Wünschen der Herrschaften fragte: Danke, Herr Ober — wir bleiben nicht hier.“

„Aber das geht doch nicht!“ meinte Friedrich und wandte sich dann an den Kellner: „Bringen Sie uns bitte zwei Chartreuse!“

„Wir können doch nicht hier sitzen, ohne etwas zu verzeihen!“ sagte Friedrich mit leisem Borkwurf, als der Kellner verschwunden war, „und mit deinem Liebblingskitor feiern wir gleich unser Wiedersehen, nicht wahr, gnädige Frau?“

„Ich habe ein schlechtes Gewissen, Hans so schön im Stich gelassen zu haben!“ bekannte Eva.

„Das geschieht ihm ganz recht!“ erwiderte Friedrich unbarmherzig, „ist das übrigens das einzige, was dich jetzt bewegt?“

„Nein — denn vor allem bin ich sehr glücklich, daß du bei mir bist“, gestand Eva fröhlich, „fühltst du denn das nicht?“

„Doch! Und trotzdem wollte ich es hören, Eva! Ach, ich bin ja so froh, statt der Frau Müller meine kleine Frau wieder zu haben!“ Friedrich unterbrach sein Bekenntnis, weil der Kellner an den Tisch trat.

„Gnädige Frau —“ Friedrich hob das Glas mit dem grünen Getränk, „trinken wir auf das gute Ende Ihres Abenteurers!“

„Und auf den Anfang des nächsten mit Ihnen, Herr Müller!“

„Nun sage mir doch erst einmal: Wie bist du eigentlich hierher gekommen?“ fragte Friedrich, als sie getrunken hatten.

„Ueber Halle — Frankfurt — Karlsruhe“, zählte Eva ernsthaft auf, doch Friedrich unterbrach lachend:

„Nun aber Schluß mit der Komödie! Ich möchte ich wissen —“

Eva tat entrüstet: „Komödie? Wieso Komödie? Ich hatte die Absicht, hier meine Ferien vom Du zu verbringen! Daß du mich daran gehindert hast, ist ja nicht meine Schuld.“

„Warum bist du nicht nach Nordberney gefahren?“ fuhr Friedrich unbeirrt mit seinem Verhör fort.

„Ach, Frieder — das ist eine lange Geschichte! Muß ich gerade jetzt erzählt sein?“

„Wenn du nicht willst, daß ich vor Neugier pläse, ja!“

Eva lachte: „Also hör zu. Ich hatte doch Herbert zu den Großeltern gebracht. Die erste Frage dort war natürlich gleich, ob wir uns nun geeinigt hätten, wo wir unsere Ferien verbringen wollten. Und da habe ich von unserem Entschluß, Ferien vom Du zu machen, erzählt.“ Eva machte eine Pause und nippte an ihrem Glase.

„Nun, und?“ drängte Friedrich.

„Da haben sie die Köpfe geschüttelt, der Großvater sagte nur: Friedrich ist ja verrückt!, deine Mutter rief aber sofort energisch: Kind, darauf läßt du dich auf keinen Fall ein! Und dann hat sie einen Plan gemacht.“

Friedrich mußte herzlich lachen. „Das habe ich mir doch gleich gedacht, daß da meine Mutter dahintersteht! Du bist eine ausgezeichnete Schauspielerin, liebe Eva, aber so viel Phantasie, um eine solch durchtriebene Komödie in Szene zu setzen, habe ich dir nicht zugetraut.“

Eva spielte die Beleidigte: „Erstens habe ich sehr viel Phantasie — und zweitens war das keine Komödie, sondern Wahrheit: alle verehren und verwöhnen mich — und mein eigener Mann —“

„macht das alles jetzt wieder höchst persönlich!“ schloß Friedrich Evas Anklage fröhlich, „mit der Färlerei ist jetzt Schluß!“

„Und Fräulein Mühsam?“ fragte Eva scheinheilig, „was wird aus meiner Rivalein? Huh, war ich eifersüchtig!“

„Bist du still!“ herrschte er sie an und rief dann erschrocken: „Ach, deinen Kavalier und meine Dame haben wir ja ganz vergessen! Was machen wir denn mit den beiden? Wollen wir uns nicht gleich als Ehepaar Müller vorstellen?“

„Nein — heute nicht mehr!“ bat Eva. „Dieser Abend gehört uns!“

„Aber ich muß dich dann doch in deinem Hotel allein lassen“, gab Friedrich zu bedenken. „Ich habe mir zwar schon heute mittag ein Zimmer im Schwarzwaldhof nehmen wollen, aber es ist ja alles besetzt. Du hast nach Aussage des Portiers eines der letzten Zimmer bekommen“, gestand er traurig.

„Und wenn das nun ein Doppelzimmer wäre?“ meinte Eva.

„Auch daran hat sie klug gedacht — und gleich das Nötige mitgebracht!“ reimte Eva, belustigt über Friedrichs Erstaunen.

„Was habe ich doch für eine gescheite Frau!“ gestand er voll Bewunderung. „Hallo!“ rief er dem soeben vorbeikommenden Kellner zu: „Bestellen Sie, bitte, einen Wagen — und dann möchte ich zahlen!“

„Aber Hans und Fräulein Mühsam?“ erinnerte Eva.

„Laß mich nur machen!“ meinte Friedrich, entnahm seiner Brieftasche eine Besuchskarte, schrieb ein paar Worte und schob dann die Karte seiner Frau zu.

„Friedrich Müller und Frau Eva werden sich erlauben, morgen als Ehepaar im Haus Waldfrieden einen Besuch zu machen. Bis dahin bitte ich Dich, lieber Hans, mich bei Fräulein Mühsam zu entschuldigen und mir die Entföhrung Deiner Dame nicht nachzutragen! Herzlichlich Dein Freund Friedrich“, las Eva, dann nahm sie ihrem Mann wortlos den Bleistift aus der Hand und schrieb in eine Ecke der Karte: „Bitte nicht böse sein! Eva.“

Friedrich las und nickte seiner Frau freundlich zu, dann gab er die Karte dem Kellner mit der Befehung, sie durch eine Blauweiserin dem allein in der rechten Rangloge sitzenden Herrn aushändigen zu lassen.

Während der Fahrt ins Hotel hatte sich Eva bei ihrem Mann unter und fragte leise: „Was wird nun aus den Ferien vom Du?“

„Die sind nun für immer zu Ende!“ erwiderte Friedrich feierlich, „aber hier bleiben wir keinen Tag mehr. Als Ehepaar Müller sind wir sowieso ganz unmöglich! Was würde Frau Dr. König sagen? — Weißt du, was wir tun, Eva! Wir packen morgen früh unsere Koffer und fahren mit dem ersten besten Zug nach — Nordberney!“

„Ueber Waltersfeld?“ fragte Eva glücklich.

„Um den Jungen mitzunehmen? Einverstanden!“

„Dann machen wir zu dritt noch vierzehn Tage Ferien!“ sagte sie.

„Sechzehn!“ verbesserte er.

„Und was das Schönste ist“, schloß Eva fröhlich, „Ferien mit Dir!“ — Und dann — — hielt das Auto.

— Ende —



die Autonomie der Staaten und gar das Privatleben der Bewohner gefährdeten.

Als Beispiel mag hier der Kummel um die Staudämme im Tennessee angeführt werden. Nach Überwindung unendlicher Schwierigkeiten mit den sieben in Frage kommenden Staaten war es dem New Deal gelungen, die großen Arbeiten im Tal des Tennessee in Angriff zu nehmen.

Wohltätig ging es bei anderen Projekten des New Deal. Anähernd hat diese Organisation 1400 Millionen Dollar aufgewendet, aber nur ein geringer Teil dieser Summen fand für die Behebung der sozialen Not Verwendung.

Bereits um die Jahrhundertwende hatten die großen Industriewerke ihre eigenen bewaffneten Truppen, die die Fabrikanlagen bei Streiks zu schützen und gegen die Streikenden mit allen Waffen, vom Gummihüpfel bis zum Maschinengewehr, vorzugehen hatten.

Aber auch der Staat sieht den Streiks nicht mehr tolerant zu. Bei den Streiks der Grubenarbeiter erteilte nämlich Präsident Roosevelt im Namen der Freiheit und der Demokratie der Welt den Befehl, auf die Arbeiter zu schießen, wie überhaupt im Kriege sämtliche Arbeitsschutzmaßnahmen außer Kraft gesetzt worden sind.

Jahrelang hat Roosevelt, mit allen möglichen Vollmachten ausgestattet, Gelegenheit gehabt,

Droben am Berghang, wo sich die letzten Häuser und Stadel des kleinen Dörfchens, schon in Wald und Wiesen verlieren, steht des Schneiders Bartls Haus.

Freudlich, bevor der Bartl hinaus hat müssen in das große Ringen und Streiten, da war alles gut, der Schneider-Vater und die Schneider-Mutter, wie man seine Leute im Dörfli hieß, hatten ein wertvolles Leben geführt, und so war der Bartl einer der lustigsten Burtschen weitem.

And wieder ging ein linder Sommerabend zur Ruh, da steht das Dirndl wieder drunten am Steig und lauscht nach dem Häusl hinauf. Da, schier erschrecken muß das Beverl, leis klingt von droben Bartls Stimme durch die Nacht, er ist lustig, jünger, dann sich wiederfindend in vollen Herzensionen. Und dann laßt es die Worte des Liedes, das da durch die Nacht zu ihr niedergrüßt, die Worte so herzensträufig, daß es die Dirn durch und durch schüttelt:

„Bartl... den Burtschen reißt es herum... „Beverl!... mit so traurig singen, Bartl, wenn ich meinen könnt vor Seligkeit“. Der Bartl streckt die Hand aus: „Beverl!“. Dann aber hält ein heller Juchzer in die stille Nacht hinaus, das Beverl aber liegt an ihres Liebsten Brust. „Beverl, jetzt hab ich endlich heimgefunden, wieder heimgefunden zu Dir“.

Es war auch aus mit dem ins Holz gehen und ins Gebirge, die russische Granate, die in seinen Maschinengewehrhand hineinwucherte, ließ ihm wohl das Leben, aber sein rechter Fuß mußte im Feldlazarett abgenommen werden, und so kam der Bartl, wie er meinte, als halber Mensch in die Heimat zurück...

im Bande mit dem größten Rohstoffreichtum zu erzielen, daß wenigstens alle satt werden. Es ist ihm nicht gelungen. Unter dem Schlagwort „Aufrüstung“ wird jetzt eine ungeheure Diktatur des Großkapitals ausgeübt, aus dessen Fängen sich der amerikanische Arbeiter nur schwer wird befreien können. Nach wie vor hungern Tausende, haben Zehntausende keine Wohnung und Hunderttausende keine Arbeit. Und das trotz Kriegsrüstung, Rekrutierung, Schwarzhandel und nicht zuletzt trotz des „New Deal“.

# Heimgefunden / Von Hannes Hauser

sein Gesicht und wollte es nicht wahr haben, daß das ganze Dörfli ihm zur Seite stehen wollte, damit er über alles leichter hinwegkommt und den Weg ins Leben zurückfinden sollte.

Wohl, er machte seine Arbeit schlicht und recht, aber jeden weiteren Umgang mied er. „I paß nit mehr unter die Leut“, das wurde sein erstes und letztes Wort.

Immer mehr schloß sich der Bartl von allen ab und vergaß auch, ganz in sein Gesicht vertieft, daß drunten im Dörfli das blonde Beverl war, ein Dirndl schlant und frisch, das einmal an seiner Seite durchs Leben wandern sollte. Aber das war vor der schlimmen Zeit und so kam es, daß das Dirndl immer wieder, und wieder nach dem kleinen Häusl hinaufschaute, nach dem Häusl, in dem der ihr liebste Mensch nun ein so freudloses Leben hinschleppte.

Und oft, wenn die stille Nacht auf das Dörfli niederfiel, stand das arme Beverl drunten am Vieles still, aber droben im Schneider-Häusl blieb alles still und öd, nur ein einlamenes Licht leuchtete manchmal aus der Werkstätt wie eine still brennende Hoffnung.

So kam der Sommer ins Land und auf den Hochwiesen klangen die Sensen, oft und oft stieg das Beverl den steilen Steig an Bartls Häusl vorbei zu den Hochwiesen auf, doch kein Bartl war zu sehen, einmal nur vermeinte das Dirndl sein Gesicht am Fenster für einen Huhz zu schauen, aber es war schon wieder weg, ehe das Mädel noch einen Gruß dem Liebsten zuwinken konnte.

Dann ging auf einmal die Red durchs Dörfli, der Schneider Bartl wollte sein Heimat verkaufen, es ist ihm nimmer leiden da, er wollte in die Stadt hinein und dem Beverl wurde das arme Herz noch einmal so schwer.

Da kann sich das Beverl nimmer halten, mit einem Aufschrei rennt es den steilen Steig hinauf zum Schneider-Häusl und da, das Dirndl drückt beide Hände auf die pochende Brust, da steht der Bartl mit seiner Krücken am Zaun und schaut in die dunkle Nacht hinaus, in der die Sterne funkeln und glitzern...

„Bartl... den Burtschen reißt es herum... „Beverl!... mit so traurig singen, Bartl, wenn ich meinen könnt vor Seligkeit“. Der Bartl streckt die Hand aus: „Beverl!“. Dann aber hält ein heller Juchzer in die stille Nacht hinaus, das Beverl aber liegt an ihres Liebsten Brust. „Beverl, jetzt hab ich endlich heimgefunden, wieder heimgefunden zu Dir“.

## Kleine Anekdoten

Zu Adele Sandrock kam einmal eine aufdringliche Verehrerin und wollte von der großen Künstlerin allerlei wissen. Unter anderem fragte sie auch, was denn die Lieblingsblume Adeles sei.

Die große Menschengartenkünstlerin lächelte grimmig und lästerte dann: „Wenn Sie es nicht weiter tragen, will ich es Ihnen sagen. Meine Lieblingsblume ist — das Sauertraut!“

Auf Professor Gauß machte ein Student während der Vorlesung einen so zerkfahrenen Eindruck, daß er sich später an den jungen Mann mit der Frage wandte: „Sagen Sie, trinken Sie?“

„Aber nein“, wehrte der Student ab, „Herr Professor, ich trinke keinen Wein an!“

Worauf Gauß freudig meinte: „Dann sind Sie also vertiebt — und das ist noch schlimmer!“

Bismarck unterhielt sich einst mit einem englischen Diplomaten. Am Verlaufe des Gespräches meinte der Diplomat: „Sie kennen unser Land und wissen es zu schätzen...“

Bismarck antwortete: „Vergessen Sie nicht, daß ich schätze und einschätze zweierlei ist!“

Am Kreise Karl Valentins sprach man über den Zusammenhang zwischen Körperbeschaffenheit und Charakter, und dazu meinte einer: „Große und starke Männer sind meist gutmütig...“

Valentin machte hierzu die Feststellung: „Und kleine und schwache Männer tun guat dran, es auch zu sein.“ (h)

## Neues Schrifttum

„Rheinische Sagen“. Von der Quelle bis zur Mündung. Von Goswin Peter Gath. 295 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen von Hubert Berke. Stauffen-Verlag zu Köln. — Aus dem uner schöpften Born deutscher Volksagen, die den Lauf des Rheines von seiner Quelle bis zur Mündung begleiten, schöpft dieses Buch 123 Geschichten, verbunden mit Landschaft, Heimatboden, Burgen und Schloßern, mit Nittern, Feen, Riesen, Zwergen und anderen Fabelwesen. Die bunte Fülle dieser Sagen, in denen sich auch manche geschichtliche Gestalt und manches historische Ereignis spiegelt, sind sehr reizvoll und anschaulich erzählt und lassen uns tief einklinken in die lagenhaften Zeiten deutschen Lebens im gesamten Rheingebiet. Vom Bodensee, dem der junge Rhein entströmt, über Baden und dem Gebiet des Ober- und Mittelrheines und seinen weingegneten Gefilden bis zum Flachland des Niederrheines hören wir immer wieder die Melodie der Rheinischen Sagen, denen ja schon Karl Simrock sein dichterisch gehaltenes Balladenbuch gewidmet hat. Eigenartige, sogenannte Fabelzeichnungen, die sich in ihren verflüchtigen Linien wunderbar dem phantastischen Stoff anpassen, erhöhen die Bildkraft dieses wertvollen Volksbuches. Karl Pauli.

### Offene Stellen

Wetter, ehtliche Bedienung meist für eine Stunde täglich, unentgeltlich, unter 16341.

### Verkäufe (priv.)

Mischleib (Gartentisch), 105x110 cm, untergegraben 100 mal 120 cm, Preis 55,-, zu verkaufen, Juchser, unter 16334.

### Verloren

Briefmarken, 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 200, 250, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 40000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000, 120000, 150000, 200000, 250000, 300000, 400000, 500000, 600000, 700000, 800000, 900000, 1000000, 1200000, 1500000, 2000000, 2500000, 3000000, 4000000, 5000000, 6000000, 7000000, 8000000, 9000000, 10000000, 12000000, 15000000, 20000000, 25000000, 30000000, 40000000, 50000000, 60000000, 70000000, 80000000, 90000000, 100000000, 120000000, 150000000, 200000000, 250000000, 300000000, 400000000, 500000000, 600000000, 700000000, 800000000, 900000000, 1000000000, 1200000000, 1500000000, 2000000000, 2500000000, 3000000000, 4000000000, 5000000000, 6000000000, 7000000000, 8000000000, 9000000000, 10000000000, 12000000000, 15000000000, 20000000000, 25000000000, 30000000000, 40000000000, 50000000000, 60000000000, 70000000000, 80000000000, 90000000000, 100000000000, 120000000000, 150000000000, 200000000000, 250000000000, 300000000000, 400000000000, 500000000000, 600000000000, 700000000000, 800000000000, 900000000000, 1000000000000, 1200000000000, 1500000000000, 2000000000000, 2500000000000, 3000000000000, 4000000000000, 5000000000000, 6000000000000, 7000000000000, 8000000000000, 9000000000000, 10000000000000, 12000000000000, 15000000000000, 20000000000000, 25000000000000, 30000000000000, 40000000000000, 50000000000000, 60000000000000, 70000000000000, 80000000000000, 90000000000000, 100000000000000, 120000000000000, 150000000000000, 200000000000000, 250000000000000, 300000000000000, 400000000000000, 500000000000000, 600000000000000, 700000000000000, 800000000000000, 900000000000000, 1000000000000000, 1200000000000000, 1500000000000000, 2000000000000000, 2500000000000000, 3000000000000000, 4000000000000000, 5000000000000000, 6000000000000000, 7000000000000000, 8000000000000000, 9000000000000000, 10000000000000000, 12000000000000000, 15000000000000000, 20000000000000000, 25000000000000000, 30000000000000000, 40000000000000000, 50000000000000000, 60000000000000000, 70000000000000000, 80000000000000000, 90000000000000000, 100000000000000000, 120000000000000000, 150000000000000000, 200000000000000000, 250000000000000000, 300000000000000000, 400000000000000000, 500000000000000000, 600000000000000000, 700000000000000000, 800000000000000000, 900000000000000000, 1000000000000000000, 1200000000000000000, 1500000000000000000, 2000000000000000000, 2500000000000000000, 3000000000000000000, 4000000000000000000, 5000000000000000000, 6000000000000000000, 7000000000000000000, 8000000000000000000, 9000000000000000000, 10000000000000000000, 12000000000000000000, 15000000000000000000, 20000000000000000000, 25000000000000000000, 30000000000000000000, 40000000000000000000, 50000000000000000000, 60000000000000000000, 70000000000000000000, 80000000000000000000, 90000000000000000000, 100000000000000000000, 120000000000000000000, 150000000000000000000, 200000000000000000000, 250000000000000000000, 300000000000000000000, 400000000000000000000, 500000000000000000000, 600000000000000000000, 700000000000000000000, 800000000000000000000, 900000000000000000000, 1000000000000000000000, 1200000000000000000000, 1500000000000000000000, 2000000000000000000000, 2500000000000000000000, 3000000000000000000000, 4000000000000000000000, 5000000000000000000000, 6000000000000000000000, 7000000000000000000000, 8000000000000000000000, 9000000000000000000000, 10000000000000000000000, 12000000000000000000000, 15000000000000000000000, 20000000000000000000000, 25000000000000000000000, 30000000000000000000000, 40000000000000000000000, 50000000000000000000000, 60000000000000000000000, 70000000000000000000000, 80000000000000000000000, 90000000000000000000000, 100000000000000000000000, 120000000000000000000000, 150000000000000000000000, 200000000000000000000000, 250000000000000000000000, 300000000000000000000000, 400000000000000000000000, 500000000000000000000000, 600000000000000000000000, 700000000000000000000000, 800000000000000000000000, 900000000000000000000000, 1000000000000000000000000, 1200000000000000000000000, 1500000000000000000000000, 2000000000000000000000000, 2500000000000000000000000, 3000000000000000000000000, 4000000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 6000000000000000000000000, 7000000000000000000000000, 8000000000000000000000000, 9000000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 12000000000000000000000000, 15000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 25000000000000000000000000, 30000000000000000000000000, 40000000000000000000000000, 50000000000000000000000000, 60000000000000000000000000, 70000000000000000000000000, 80000000000000000000000000, 90000000000000000000000000, 100000000000000000000000000, 120000000000000000000000000, 150000000000000000000000000, 200000000000000000000000000, 250000000000000000000000000, 300000000000000000000000000, 400000000000000000000000000, 500000000000000000000000000, 600000000000000000000000000, 700000000000000000000000000, 800000000000000000000000000, 900000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000000, 25000000000000000